

10. —

9-12
129

Das Leben und Leiden der Deutschen im Russischen Reiche, besonders in den Ostseeprovinzen.

Eine national-politische Studie

von

Wilhelm von Tiling,
Pastor und Oberlehrer a. D.



Cassel.

Verlag von Georg Dufayel.

1906.

9-R
199^a

Das Leben und Leiden der Deutschen im Russischen Reiche,

besonders in den Ostseeprovinzen,

verfaßt und vorgetragen

am 8. Februar 1906 im Auftrage des Hilfsausschusses und
am 13. Februar 1906 im Konservativen Vereine in Cassel

von

Wilhelm von Tiling,
Pastor und Oberlehrer a. D.

CASSEL.
Verlag von Georg Dufayel.
1906.

9 (47.4)

ENSV
Riiklik Avalik
Raamatukog

1a

L 1658 ✓

Die mir gestellte Aufgabe, möglichst Aufschluß zu geben über das Leben und Leiden unserer Volksgenossen im Nachbarreiche der Russen, legt es mir nahe, nacheinander diese drei Fragen zu beantworten:

- I. Wo leben Deutsche im Russischen Reiche?
- II. Wann und wozu kamen sie dorthin?
- III. Wie ergeht es ihnen nunmehr daselbst?

I.

Es handelt sich zunächst um den Schauplatz des Wohnens und Wirkens, des Kämpfens und Leidens für die Deutschen im östlichen Europa, vorzugsweise am südöstlichen Gestade des baltischen Meeres, nämlich unserer germanischen Ostsee, welche im Mittelalter „mare balticum“ hieß, so daß die deutschen Anwohner derselben schon frühe sich „Balten“ nannten.

Das gegenwärtige Interesse für die Umwälzungen, welche während der letzten Generation anfangen, im Russischen Reiche sich zu vollziehen, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf unsere dortigen, leider ihrem Geschick überlassenen Volksgenossen. Aber dieselben Umwälzungen erschweren es, aus der gegenwärtigen Lage ein richtiges Urtheil über das Leben der Deutschen daselbst zu gewinnen. Einen richtigen Standpunkt für richtige Berichterstattung und richtige Beurteilung findet man, wenn man die dortigen Verhältnisse aus dem Jahre 1880, vor den mit dem Jahre 1881 beginnenden Veränderungen, sich vergegenwärtigt. Darum lautet genauer die erste Frage so: Wo lebten Deutsche im Russischen Reiche im Jahre 1880? Es ist also die vorletzte Generation von Deutschen, nach der wir hier fragen; bei der Beantwortung verfahren wir nach der geschichtlichen Zeitfolge.

Deutsche lebten erstlich in den drei Ostseeprovinzen Kur-, Est- und Livland, dem baltischen Lande im engern Sinne, welches vormals meine Heimat war. Die bezeichneten drei baltischen Provinzen des Russischen Reiches übertreffen an Umfang die drei preußischen Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern, und sie hatten im Jahre 1880 eine Bevölkerung von über 2¼ Millionen Menschen. Von denselben

zählte man Deutsche etwa 400 000*), Letten etwa 900 000, Esten 800 000, Angehörige anderer Nationen und Israeliten, einschließlich der russischen Beamten und Soldaten, außerdem 200 000.***) Die den Acker bebauenden Bewohner des flachen Landes waren die Letten in Kurland und im südlichen Livland, die Esten im nördlichen Livland und in Estland. Manche Letten und Esten waren im Laufe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf den Wegen der von den Deutschen dargebotenen Schulbildung in die Klassen der Handwerker, der Kaufleute und der Literaten übergegangen, so daß man auch unter den Predigern, Ärzten und Advokaten einzelne verdeutschte Letten und Esten antraf. Sonst waren, abgesehen vom Ackerbau, alle Berufsstände von Deutschen eingenommen — sowohl das Handwerk als der Handel, die wissenschaftlichen Berufsstellungen und der Stand der Großgrundbesitzer. Wie die Deutschen hauptsächlich die großen und kleinen Städte begründet hatten, so bildeten sie auch den Hauptbestandteil der Stadtbewohner. Wie die Deutschen desgleichen die Burgen und Gutshöfe angelegt hatten, so waren sie auch noch die Besitzer aller größeren Landgüter und als Großgrundbesitzer die vorherrschenden Vertreter der Landwirtschaft. Aber auch alle lettischen und estnischen Bauern saßen von jeher in Einzelhöfen, wie in Niedersachsen; desgleichen bewohnten Müller, Förster, Ärzte und Prediger, gleichfalls die Volkslehrer auf dem Lande, überall einzelne Gehöfte. Dörfer gibt es also im baltischen Lande nicht — ausgenommen eine deutsche Bauernkolonie als Versuchsstation (Hirschenhof). Alle die vielen großen und kleinen Landsitze in Liv-, Est- und Kurland unterscheiden sich wenig von den entsprechenden Landsitzen in Pommern oder in Holstein.†) Desgleichen waren die Städte nach deutscher Art erbaut und eingerichtet.

Ferner lebten Deutsche in den Residenz- und anderen Hauptstädten des eigentlichen Rußland: in Petersburg etwa 75 000, in Moskau und Warschau (je 30 000), in Kowno, Kiew, Odessa, in Saratow an der Wolga, in Tiflis jenseits des Kaukasus, in Irkutsk (Sibirien) befanden sich starke städtische Kolonien und Gemeinden von Deutschen mit eigenen Kirchen und Schulen. Lange vor Entstehung Petersburgs (1703) lebten Deutsche in

*) Gegenwärtig befinden sich dort wohl nur 300 000.

**) Weil die Zahlenwerte der russischen Regierungs-Statistik sprichwörtlich unrichtige zu sein pflegen, sind hier die Zahlen nach einer andern Berechnung angegeben.

†) Zu Ehren der Letten und Esten, sowie der baltischen Deutschen sei ernstlich bemerkt, daß das in dem Druckhefte: „Die deutschen Balten“ (Seite 23) bezeichnete Bildnis eines Bauernhofes eine Mystifikation bietet. Denn vielleicht findet man in irgend welchen entlegenen Gegenden Livlands oder Estlands eine derartige Hütte als Futterscheune oder Schweinestall, nirgendwo jedoch als Wohnung in Kurland. Als das bez. Heft kürzlich erschien, war dieser Vortrag bereits niedergeschrieben.

Warschau, Kiew und Moskau, den älteren Residenzstädten, ferner im nördlichen Nowgorod, einem alten hanseatischen Stapelplatze, wo neuerdings die gefangenen Japaner untergebracht waren. In früheren Jahrhunderten, besonders dem 17. und 18., lebten weit zerstreut im russischen Lande viele Deutsche als Müller und Bäcker, als Apotheker und Ärzte, desgleichen als Fleischer und Wurstmacher. Es galt bei den Russen lange für selbstverständlich, daß die bezeichneten Berufsaufgaben von Deutschen vorzugsweise richtig erfüllt werden, so daß z. B. das russische Wort für Wurstmacher auch als Bezeichnung der Deutschen gebraucht wurde, daß ferner unsere Bezeichnungen „Apotheker“ und „Doktor“ einfach in die russische Sprache übergegangen sind.

Endlich drittens bildeten Deutsche in Rußland auch Bauernkolonien, und zwar an der mittleren Wolga, am unteren Dniepr, am Schwarzen Meer, nördlich und südlich vom Kaukasus; die stärkste dieser Kolonien war die erstgenannte an der Wolga, in der Nähe der Städte Saratow und Samara; die deutschen Bauern an der Wolga im Gebiete der fruchtbaren schwarzen Erde zählten um 1880 gegen 400 000 Mitglieder ihrer Gemeinschaft. Zur Förderung der russischen Landwirtschaft wurden nämlich im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts deutsche Bauern, hauptsächlich schwäbischen Stammes, hingerufen und angesiedelt, mit Vorrechten des deutschen Wesens ausgestattet. Sie gediehen ausgezeichnet, abgesehen von den im östlichen Rußland periodisch wiederkehrenden Mißernten. Wegen solcher schweren Mißernten der Wolga-Kolonien habe ich zweimal mich veranlaßt gesehen, große Sammlungen zu veranstalten: das eine Mal geschah es in Riga, wobei 24 000 Rubel, das andere Mal geschah es in Deutschland, wobei gegen 40 000 Mark für jene Volks- und Glaubensgenossen dargebracht wurden — ungerechnet andere veranstaltete Sammlungen.

Allein im baltischen Lande waren wir als Deutsche zu Hause, in der eigenen, wohl erworbenen und möglichst bewahrten Heimat. Denn in den Provinzen Liv-, Est- und Kurland waren wir Deutsche die Begründer und Vertreter einer bereits siebenhundertjährigen Kultur, zugleich Pfleger und Förderer der undeutschen Landbewohner, welche ohne die Kraft des Deutschtums schon vor Jahrhunderten von andern Völkern unterdrückt worden wären, welche dagegen unter der Fürsorge und dem Schutz der Deutschen sich entwickeln und ausbreiten konnten, denselben daher alles Gute ihres Bestandes und Lebens zu verdanken haben.

Überall sonst im Russischen Reiche waren dagegen die Deutschen nur gastweise lebende Fremde, die freilich besondere Berechtigungen besaßen und ihre eignen Besitztümer erwarben, zumeist als Untertanen des russischen Zaren mit den Angehörigen der deutschen Staaten, bzw. des Deutschen Reiches in einer näheren

Verbindung standen, als die in ihrer alten Heimat eingesessenen deutschen Balten. Daraus erklärt es sich, daß einerseits in Deutschland selbst die Volksgenossen der größeren Städte Rußlands viel bekannter waren, als die Balten, und daß andererseits dieselben städtischen deutschen Bürger des eigentlichen Rußland wenig geschichtliches und politisches Verständnis besaßen und bewiesen für die Eigenart der Deutschen in baltischen Lande und für die Sonderstellung der Provinzen Kur-, Est- und Livland.

In Petersburg nahmen die Deutschen ganze Straßen-Gevierte ein, namentlich die St. Petri-Gemeinde an der vornehmsten Hauptstraße Newsky Prospekt. Als Peter der Große nach Eroberung Ingermanlands von den Schweden eine Hauptstadt an dem Newastrome begründen wollte, da versagten sich ihm seine Russen, aber Germanen erklärten sich unter gewissen Bedingungen bereit: Deutsche, Holländer, Schweden. Demgemäß wurde den Deutschen eine sumpfige Wiese, mit Birken bestanden, als Bauplatz angewiesen. Sie ramnten Balken in den Boden und bauten ihre ersten Häuser, ließen den Grund und Boden für sich und ihre Nachkommen als Eigentum verschreiben. In gleicher Weise, doch in geringerem Maße bekamen die verwandten Germanen als Erbauer der Stadt ihre Plätze. So erklärt es sich, daß die Deutschen Petersburgs in den Zentren der russischen Residenz ihre bedeutenden Komplexe an Gebäuden heute noch besitzen und einen festen Kern der städtischen Bevölkerung bilden.

II.

Nach solcher ethnographischer Orientierung wollen wir unsere zweite Frage:

Wann und wozu kamen die Deutschen ins Russische Reich?

aus der Geschichte in der Weise beantworten, daß wir infolge des schon Gesagten richtig einschränkend fragen: Wann und wozu kamen die Deutschen ins baltische Land?

1. Als einst im 12. Jahrhundert das alte Deutsche Reich unter Führung der genialen Hohenstaufen mit allen Ansprüchen einer christlichen Weltmacht sich Geltung unter den Völkern verschaffte, da erwachte gleichzeitig die deutsche Volkskraft, besonders im Stamme der Niedersachsen unter der Leitung der Welfen, namentlich Heinrich des Löwen. In jeder Beziehung betätigte sich ein kraftvolles Leben sowohl bei den Fürsten und Standesherrn, als bei den Bürgern und Bauern; jede Art von Kultur — des Ackerbaues, des Kunstfleißes und Handwerks, des Handels und Gewerbes, der kirchlichen und wirtschaftlichen Arbeit — regte sich mit lebensvollen Antrieben und Strebungen. Auch Schifffahrt und Handel erhielten einen vorher nicht geahnten Aufschwung. Das Städtewesen Norddeutschlands entfaltete sich,

die älteren Städte wie Bremen und Hamburg erstarkten und neue wurden begründet; deutsche Bürger, Bauern und Ritter drangen weiter nach Osten vor, deutsche Kultur verbreitend; deutsche Missionare brachten den christlichen Glauben zu den benachbarten östlichen Völkerschaften. Diese mächtige Lebensbewegung des Deutschtums veranlaßte zu jener Zeit — Kaiser Friedrich Barbarossa herrschte bekanntlich von 1152 bis 1190 — die Gründung des späteren Vorortes der Hanse, der Stadt Lübeck (1158); es folgten andere Städtegründungen und Niederlassungen von Deutschen innerhalb und außerhalb des derzeitigen Reichsgebietes. Fast gleichzeitig entstand eine deutsche Kolonie in Wisby auf der Insel Gotland. Eine uns fast unbegreiflich schnelle Entwicklung des Schiffsverkehrs und der Handelsbeziehungen bewirkte es, daß alsbald deutsche Schiffer und Händler, mit ihnen auch Missionare und Handwerker, die Ostsee, das mare balticum, weit nach Osten und Norden hin durchzogen. Nachdem bisher Dänen und Schweden auf ihren Schiffen das südöstliche Gestade der Ostsee besucht hatten, erschien fortan vorherrschend Deutsche. Hier bemerke ich, daß deutsche Ackerbauern als landwirtschaftliche Kulturträger in der Folgezeit auf dem Landwege nordwestlich nur bis zu den alten Preußen gekommen sind. Das Gebiet, in welches die deutsche Kultur über das Wasser der Ostsee damals getragen wurde, kennen wir schon. Es wurde im Mittelalter mit einem allgemeinen Namen „Livland“ (Altlivland) benannt — eine Bezeichnung, welche abzuleiten ist entweder von dem kleinen aufgesogenen Volksstamme der Liven, oder wahrscheinlicher von den Bedeutungen: „Lieseland — Bleibeland.“ Inmitten dieses Gebietes erweitert sich die Ostsee im Rigaschen Meerbusen, in welchen mit einem mächtigen Liman der Düna-Strom sich ergießt.

An dieser Stelle ging die sog. „Aufseglung Livlands“ vor sich. Wer in die alte Hansestadt Bremen kommt und daselbst das Gebäude der Börse betritt, bemerkt dem Eingang gegenüber ein großes Gemälde, das die Aufseglung Livlands und die Herstellung der ersten deutschen Niederlassung daselbst darstellt.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begannen die Deutschen mit ihren Flotten über Wisby fort und fort in die Mündung der Düna nach Livland zu fahren, während sie in den ersten Jahrzehnten nur für die Sommerzeit, mit dem Warenaustausch beschäftigt, dort blieben, für den Winter den großen und schönen Hafen wieder verließen.

Welche Menschen oder Völkerschaften fand man damals an der Düna-Mündung vor, ferner rechts und links in den heutigen Provinzen Kurland und Livland? Welche Rassen und Nationen hatten dort früher gelebt? Nach den ältesten geschichtlichen Nachrichten besaßen Germanen, die Goten, dasselbe Land am baltischen Meere, sowie auch das der späteren Littauer und

Polen, bis zur Zeit der Völkerwanderung — gegen 350 n. Chr. Geb. Ihren Namen hinterließen die Goten in der Bezeichnung der großen Ostsee-Insel Gotland, die ja hernach das Bindeglied wurde zwischen Niedersachsen und Livland. Zur Zeit der Aufsegelung Livlands waren nach Preußen nur erst mühsam arbeitende Missionare gelangt, nicht schon Bürger, Ritter und Bauern. Denn vorgeschoben hatten sich während der Völkerwanderung von Osten her das dreigliedrige Volk der Preußen, Littauer und Letten, welche nach Rasse und Sprache zwischen den Germanen und Slaven stehen, eine auf erster Stufe stehen gebliebene Sprache haben.

Von Norden her drangen verschiedene Stämme finnischer und estnischer Rasse nach Alt-Livland ein. Aber ungeachtet ernster Nachforschungen konnte die Wissenschaft aus der Zeit vom 4. bis 8. Jahrhundert keine Tatsache in der Geschichte derselben feststellen. Dagegen eröffnet sich geschichtliche Kunde vom 9. Jahrhundert an. Der Biograph Ausgars, des Erzbischofs von Hamburg-Bremen, berichtet, daß die Schweden 853 an der Küste der Cori (wohl Kuren) landeten, landeinwärts zogen und mit Beute beladen wieder heimkamen. Merkwürdig ist's, daß zu gleicher Zeit (864) nach der Sage die Waräger unter Rurik ins Innere Rußlands gekommen sind. Ferner erzählt ein Runenstein in Südermanland aus dem 10. Jahrhundert, daß ein schwedischer Fürst Swen wiederholt um die Nordspitze Kurlands gesegelt sei mit beladenen Schiffen. Im 11. Jahrhundert soll der russische Großfürst Jaroslaw I. vom Peypus bis an den Embach gekommen sein und die Stadt Jurjew angelegt haben — eine russische Sage. In demselben Jahrhundert sind tatsächlich Dänen nach Kurland gelangt und haben dort eine Kirche erbaut. Im Anfange des 12. Jahrhunderts unternahmen russische Fürsten wiederholt Beutezüge in die Gebiete der Esten, sind jedoch wieder zurückgewiesen worden. Um die Mitte desselben Jahrhunderts unternahmen die Schweden vom Erzbistum Lund her eine Missionstätigkeit unter den Esten, welche jedoch keinen Erfolg hatte.

2. Nach solchen Vorgängen kamen die Deutschen nach Livland und zwar in die Mitte desselben; sie trafen friedfertige Letten an beiden Ufern der Düna, mit denen sie bald sich verständigten, während derselbe Volksstamm in den ersten Anfängen einer Kultur sich befand, nordwärts und westwärts von den kriegerischen Esten hart bedrängt, und auch von den südlich seßhaften, verwandten Littauern angefeindet wurde. Darum verbanden die Deutschen sich gleich anfangs mit den Letten, indem sie die Esten und die Littauer bekämpften und zurückwiesen, bald auch sich veranlaßt sahen, die Esten in ihrem heimischen Gebiete aufzusuchen und zu unterwerfen.

So begann die Begründung eines deutschen Städte- und Staatswesens in Alt-Livland. Kaufleute und Handwerker, Priester und Mönche, Krieger und Ritter beteiligten sich gemeinsam an

den ersten Niederlassungen und Befestigungen im fernen Nordost-Gebiete des deutschen Volkes. Die Bewegung wuchs dermaßen an, daß ein schon ergrauter Mönch aus dem Augustinerkloster Segeberg in Holstein von der Begeisterung erfaßt wurde, den fremden Völkern in Livland den Christenglauben zu bringen — er hieß Meinhard. Nach einiger Vorbereitung landete er mit einer Handelsflotte im Hafen der Düna. Demnächst erbaute er auf einer Düna-Insel, Kirchholm bei Uexküll, die erste Kirche. Dies geschah 1183/84 — 300 Jahre vor Luthers Geburt, während 400 Jahre nach derselben (1883/84) die Vergewaltigung des Deutschtums im baltischen Lande ausgeführt wurde. Meinhard überstand manche schwere Hindernisse, die ihm von den Esten und von den Russen entgegentraten; er blieb mehrere Jahre an der neuen Heimstätte und zog manche andere Deutsche nach, auch Krieger zum Schutze; er wurde 1186 vom Erzbischof Bremens zum Bischof ernannt. So wurde Meinhard der Pfadfinder wie Unternehmer, obwohl er schon nach zwölfjährigem Wirken starb. Dem Greise wurde ein Nachfolger gesetzt in dem leidenschaftlich kriegerischen Berthold, Abte des Cistercienser Klosters Loccum. Nachdem dieser bei seiner ersten Anwesenheit nichts ausgerichtet hatte, erreichte er es mit einer erbetenen Kreuzzugs-Bulle des Papstes, daß aus Friesland, Westfalen, Niedersachsen ein Kriegsheer ihn nochmals hinbegleitete. Dieses führte er in den Kampf gegen die Esten, und es siegte, aber der streitbare Bischof, von seinem Roß in die Scharen der Feinde getragen, wurde erstochen (1198). Nach diesen Anfängen tritt der Mann auf den Plan, dem es gegeben war, mit genialer Begabung und in energischer Arbeit den Staat Livland zu begründen: es war Albert von Apeldern, ein Neffe des Erzbischofs Hartwich II von Bremen, ein Domherr in jugendlicher Kraft. Im Frühjahr 1199 zum Bischof geweiht, vollzog er planmäßig seine Aufgabe. Er rief aus dem ganzen Nordwesten Deutschlands Mannschaften jedes Standes nach Livland: von Holstein bis an den Rhein erging sein Rufen und Werben. Von Städten und Herren, von Fürsten, selbst vom Könige Philipp von Schwaben und vom Papst Innocenz III. erhielt er wirksamen Beistand, sowohl zur Sicherung der deutschen Niederlassungen als zur Fortsetzung der Missionstätigkeit. Bischof Albert arbeitete so erfolgreich für die Christianisierung der heidnischen Bewohner, für die Bewahrung und zugleich für die Ausbreitung und Festsetzung des Deutschtums, daß er wirklich der Begründer eines neuen deutschen Staates am südöstlichen Gestade der Ostsee wurde, und zwar schon vor der Zeit, da die Deutschritter nach Preußen kamen. Das deutsche Livland ist ein Menschenalter älter als das deutsche Preußen! Sein erstes Heer sammelte Bischof Albert auf der Insel Gotland, und mit diesem fuhr er 1200 auf 23 Schiffen in die Düna ein, fand

in Uexküll auch noch einige übrig gebliebene Mönche vor. Dann ging er ans Werk, seine reichhaltige Lebensaufgabe zu erfüllen.

Zunächst konnte er an der Stätte, wo Berthold gefallen war, 1201 die Stadt Riga gründen*), weiter Kirchen und Klöster und Burgen bauen lassen, kirchliche und bürgerliche und ritterliche Gemeinschaften anordnen. In den Jahren 1202—1204 wurde der livländische Schwertbrüder-Orden gestiftet. Nicht nur an der Düna, auch landeinwärts in Livland und Kurland entstanden die ersten deutschen Burgen und Klöster. Unter dem Schutze derselben erwuchsen, wie in Deutschland, auch in Livland viele kleine Städte. Im Jahre 1207 belehnte Philipp von Schwaben den schon hochverdienten Bischof Albert mit Livland — da wurde Albert deutscher Reichsfürst von Livland, ein Glied des mittelalterlichen Deutschen Reiches. Hernach (1211) nahm Otto IV. (von Braunschweig) sich Livlands an, und in den Jahren 1225—26 beeiferten sich der Papst und der Kaiser Friedrich II., Livland unter ihren besonderen Schutz zu nehmen.

Während die Deutschen beständig sich festsetzten und in das Land weiter die Kultur brachten, ergaben und wiederholten sich harte Kämpfe gegen die Esten und verwandte Stämme, ferner gegen die Littauer, desgleichen gegen die Russen — nicht gegen die Letten. Die großartige Verschiffung der Norddeutschen nach Livland schien alle Nachbarn aufgeregt zu haben; auch die Könige von Schweden und von Dänemark landeten mit Kriegsheeren in Estland. Bei solchen mannigfaltigen Kämpfen blieben zuletzt Sieger — die Deutschen, so daß Albert als Bischof und Fürst beim Sterben 1229 einen verhältnismäßig schon geordneten Staat hinterließ, welcher das große Gebiet zwischen der Ostsee und der Landlinie: Kowno—Dünaburg — Narwa umfaßte und bereits mit den Dänen und mit den Russen Verträge geschlossen hatte. Aber obgleich noch 1232 Kaiser Friedrich II. dem Schwertbrüder-Orden seine Besitzungen bestätigte, sah dieser sich doch veranlaßt, mit dem inzwischen (1227) nach Preußen gekommenen Deutschritter-Orden sich zu vereinigen. Dies geschah 1237 mit Zustimmung des deutschen Kaisers und mit dem Segen des Papstes — fortan war es ein Orden der deutschen Ritter in weißen Mänteln mit schwarzem Kreuz — preußische Farben. Unter einem gemeinsamen Hochmeister standen die beiden Landmeister für Livland und für

*) Gegenwärtig hat diese alte deutsche Stadt, die wirkliche Mutter aller baltisch-deutschen Städte und die eigentliche Hauptstadt der ganzen baltischen Bevölkerung, zirka 333 000 Einwohner, deren wesentlicher, durch Gesittung und Besitz und Einsicht vorherrschender Bestandteil (etwa 80 000) die Deutschen sind, um welche sich die Angehörigen der anderen Nationen gruppieren: Letten, Russen, Polen, Esten, Schweden, Israeliten u. s. f. Die Stadtverwaltung, der Großhandel, das Finanz- und Industrierwesen blieben nach wie vor zumeist in Händen der Deutschen.

Preußen. Hermann von Salza bestimmte als ersten Landmeister Livlands Hermann Balk, der zuerst nach Preußen gesandt war.

Während die Deutschen (Priester, Ritter, Bürger und Bauern) in Preußen im 13. Jahrhundert kämpfend und kultivierend das eingeborene Volk sich dienstbar machten, mußten sie in Livland zu gleicher Zeit vielfachem Andrang der fremden Völker, besonders der Littauer und der Russen, standhalten und die eingeborenen Völkerschaften — Letten und Esten — kultivieren. Hierdurch, unter dem Schutze von Nordosten, wurde die Unterwerfung, Germanisierung und Christianisierung der kriegerischen Preußen wesentlich erleichtert. So verdankt das deutsche Gemein- und Staatswesen in Preußen vorherrschend den deutschen Livländern seine Begründung und Festsetzung!

Die erste Periode der Geschichte einer Einheit und Selbständigkeit des deutschen Ordensstaates an der Ostsee vollzog sich unter steten Kämpfen, indessen auch bei fortdauerndem Zuströmen der Deutschen aus dem Mutterlande.

Wir müssen es uns versagen, näher auf die an Kultur- und Kriegs-Ereignissen reiche Geschichte Altlivlands einzugehen. Im 13. Jahrhundert waren manche, neuerdings bekannt gewordene Städte begründet: Dorpat, Mitau, Reval u. s. f., auch Memel, das anfänglich zum Staate Livland gehörte. Die größeren Städte schlossen sich sehr früh dem im Jahre 1241 zunächst zwischen Hamburg und Lübeck entstandenen Städtebunde — Hanse — an. (1282). Von Brügge und Antwerpen an bildete sich an der Nord- und Ostsee eine große Kette von bedeutenden deutschen Hansestädten: Bremen, Hamburg, Lübeck, Danzig, Wisby, Riga, Reval. Die Hansestädte Altlivlands mußten, wie anderwärts, an der Bewahrung des Staates teilnehmen, oft auch sich der übermäßigen Ansprüche des Ordens und des Erzbischofs (1253) erwehren. In Riga hatten alle drei genannten Mächte ihre Herrschaftssitze: Orden, Hanse und Kirche, und dieselbe erste Heimstätte der Deutschen blieb in allen Kriegen und Krisen auch ihr fester Hort. Riga war seit 1253 die Metropole eines Erzbischofs, dessen Bereich beide Hälften des Ordensstaates: Livland und Preußen umfaßte. Wie Riga und Livland für die Kirche und die Hanse der Hauptort des Gesamtstaates blieb, so wurde die Marienburg in Preußen die Residenz der gemeinsamen Hochmeister vom deutschen Marienorden. Etwa drei und ein halbes Jahrhundert bewährte sich die Einheit und Selbständigkeit dieses großen deutschen Gemeinwesens, welches von der Mündung der Narowa am finnischen Meerbusen bis zur Mündung der Weichsel bei Danzig reichte, und dessen livländischer Bereich nicht nur die gegenwärtigen Ostseeprovinzen, sondern große Gebiete der gegenwärtigen russisch-litauischen Provinzen Pskow, Witebsk und Kowno umfaßte. Man kann verschiedene Jahre des Anfanges und des Abschlusses für diese großartige

Geschichtsperiode des preußisch-livländischen Staates wählen; am einfachsten ist es, vom Tode jenes Erzbischofs Albert (1229) in Riga bis zur Thronbesteigung Herzog Albrechts in Königsberg (1525) zu gehen. Da jedoch dieselbe Geschichte früher beginnt und später verläuft, so ergeben sich mit Anfängen und Ausgängen $3\frac{1}{2}$ Jahrhundert. Während desselben Zeitalters blieben Livland und Preußen ein großer und starker Bundesstaat des alten Deutschen Reiches, welcher vermöge der Kirche, des Ordens und der Hanse weite und tiefgehende Verbindungen mit dem deutschen Mutterlande besaß und pflegte. In Frankfurt a. M. bestand z. B. ein berühmtes Haus des Ordens, in welchem schon vor Luther der Custos die reformatorische Schrift „Deutsche Theologie“ verfaßt hat.

3 Die Auflösung des Ordensstaates und die Zerteilung seiner Ländergebiete. (Von 1525, bzw. 1562 bis 1721, bzw. 1795.)

a) Die vor und nach 1500^v immer stärker vordringende Polenmacht war es, welche zuerst dem preußischen, dann dem livländischen Gebiete des Einheitsstaates seine Selbständigkeit zerbrach und entzog. Man erinnere sich oder lese nach, wie furchtbar das Deutschtum von 1410 (Schlacht bei Tannenberg) und 1411 (I. Friede zu Thorn) bis zum II. Thorner Frieden (1466) und bis zur Einführung der Reformation (1525) in Preußen gekämpft und gelitten hat! Nach dem I. Thorner Frieden besetzten die Polen einen großen Landstrich zwischen Livland und Preußen, nach dem II. Thorner Frieden einen noch größeren Landstrich zwischen Preußen und dem Deutschen Reiche — Westpreußen. Ich verweise noch darauf, daß Livland an jenen Erlebnissen Preußens seinen vollen Anteil nahm, indem es viel Mannschaft und sehr viel Geld zur Unterstützung Preußens hingab, aber dadurch selbst so geschwächt wurde, daß es hernach im 16. Jahrhundert dem Andrang des Polentums allein um so weniger standhalten konnte.

Gleichzeitig zersetzte sich nach bekannter deutscher Art immer mehr die bisherige Gemeinschaft zwischen Orden und Hanse, zwischen Rittertum und Bürgertum, wie in Preußen, so in Livland. Gleichzeitig vollzog sich die Reformation, sowohl in Preußen als in Livland. In demselben Jahre, als der kurbrandenburgische Hohenzollern-Prinz Albrecht in Wittenberg von Luther veranlaßt wurde, als letzter Ordensmeister Herzog von Preußen zu werden, richtete derselbe Reformator seinen berühmten Brief an die Christen in Livland und in Riga! (1525.)

Für Livland wurde es vollends verhängnisvoll, daß im Reformationszeitalter auch die Russen sich neu aufmachten, um Livland zu erobern, während diese freilich von dem bedeutenden Ordensmeister Wolter von Plettenberg zunächst kräftig hinausgewiesen wurden, daß demnächst die Dänen und die Schweden

herbeikamen und Stücke Altlivlands einnahmen. Das Resultat aller dieser Vorgänge im Jahre 1562 war, daß Kurland, wie vorher Preußen, unter dem Ordensmeister Gotthard Kettler ein eigenes Herzogtum wurde, Estland unter schwedischer Oberhoheit blieb, Livland in demselben Jahre (1562) unter polnische Oberherrschaft kam, während Riga noch 20 Jahre lang (bis 1582) sich selbständig erhielt; die Dänen besetzten die große Insel Oesel; die Russen hielten einen Landstrich am Peypus-See besetzt.

b) Aber nicht mehr lange blieb Polen die Vormacht im Nordosten. Karl IX. von Schweden begann schon 1600 einen langwierigen Kampf, der unter Gustav Adolf (1611—1632) zur halb freiwilligen Einnahme Rigas (1621) und bis 1626 ganz Livlands führte. Infolgedessen ist mit großen Schriftzügen zu verzeichnen, daß Schweden einen starken Teil seiner Mannschaft für den dreißigjährigen Krieg aus Livland bezog. Viele Livländer kämpften und siegten unter dem schwedischen Banner Gustav Adolfs in Deutschland.

Der große Streit der Nationen um Livland hörte indessen nicht auf, bis endlich zu Oliva (bei Danzig) 1660 zwischen Schweden, Polen und Brandenburg und zu Kardis (bei Dorpat) 1661 zwischen Schweden und Russen ein zeitweiliger Friedensstand hergestellt wurde, welcher den Schweden die Oberherrschaft in Livland, Estland und Oesel sicherte, und welcher der vielgeprüften Bevölkerung eine 40 jährige Ruhezeit gewährte.

Hernach führte eine sehr merkwürdige Ungerechtigkeit der schwedischen Krone im baltischen Lande den nordischen Krieg herbei: Man verlangte nämlich in Stockholm, daß alles Land, für welches die Besitzer nicht Urkunden ihres Eigentumsrechtes vorweisen könnten, als Domäne des Staates eingezogen werde; $\frac{5}{6}$ der bisherigen Privatbesitzer sollten durch diese Operation ihres Eigentums beraubt und dasselbe der Krone Schweden übergeben werden. Das konnten die Deutschen in Livland schwer ertragen; einer ihrer Männer ruhte nicht, bis er manchen Herrscher zum Kampf gegen Schweden angeregt hatte; jener Mann hieß: „Patkul“, der zuletzt als Verräter in Polen gerädert worden ist.

c) Der nordische Krieg, den hauptsächlich Schweden, Polen und Russen führten, endigte wegen der abenteuerlichen Unternehmungslust des jungen schwedischen Königs Karl XII. (1697—1718) im Nystäder Frieden 1721 mit dem neuen Tatbestande, daß Livland und Estland — zunächst noch ausgenommen das Herzogtum Kurland — unter Vorbehalt der deutschen Sprache, des römischen deutschen Rechtes und des evangelischen Glaubens sich dem Zaren Peter dem Großen ergeben mußte. Polens politische Lebenskraft war vernichtet, Schwedens Machtstellung zerrüttet, die russische Zarengewalt erlangte an der Ostsee den Vorrang, während das Deutsche Reich altersschwach und Brandenburg-Preußen voll- auf beschäftigt waren. Das Herzogtum Kurland erhielt sich bis

1795 und ergab sich alsdann freiwillig unter den gleichen Bedingungen der Zarin Katharina II.

4. Est-, Liv- und Kurland als deutsche Provinzen wesentliche Bestandteile des Russischen Reiches.*)

Wie Livland, Estland und Oesel im 18. Jahrhundert, so bildeten dieselben Länder im 19. Jahrhundert mit Kurland eine Lebensgemeinschaft mit eigenartiger Selbstverwaltung, während sie als drei „Provinzen“ unter der Leitung eines Zarischen Statthalters oder Generalgouverneurs dem Beherrscher des Russischen Reiches untergeben waren, ohne jedoch mit dem eigentlichen Rußland innerlich verbunden zu sein. Jeder Zar bestätigte nach seinem Regierungsantritt die alten Grundbedingungen von Sprache, Recht und Glauben, unter denen die Bevölkerung der drei Provinzen dem Zarenreiche angeschlossen worden war. Der erste Zar, der solche Bestätigung verweigerte, war Alexander III. im Jahre 1881. Einen wesentlichen Vorteil hatten die Balten, die Deutschen und Undeutschen, von der Angliederung an das Russische Reich: sie gewannen den äußeren Frieden in der eigenen Heimat, welchen sie in ihrer früheren Geschichte nur einmal 40 Jahre lang unter Schweden erlebt hatten (1660—1700). Dafür waren die Balten dankbar: sie blieben stets treue loyale Untertanen, zahlten ihre Steuern und gaben ihre Rekruten, ließen die Präsidenten ihrer Behörden und Gerichte in Petersburg bestätigen, arbeiteten dabei am Ausbau ihrer provinziellen Institutionen und schützten sich möglichst gegen Übergriffe dieser und jener Gewalthaber in Petersburg. So lebten die Balten in Frieden bis 1881, den 1./13. März, dem Tage der Ermordung des Zaren Alexander II. Zugleich vollzog sich ganz von selbst eine vielfältige, kulturelle, politische und wirtschaftliche Einwirkung von den baltischen Deutschen auf den gesamten Staatskörper des Russischen Reiches. Es scheint allerdings kaum fraglich zu sein, daß das Reich der Russen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts seine besten Staatsmänner, seine besten Offiziere, seine besten Gelehrten, seine besten Kaufleute, seine besten Beamten und Bürger aus dem Deutschtum empfangen hat, und daß das deutsche Wesen im baltischen Lande dafür Heimstätte und Mutterboden war. Anerkannt haben dieses Verhältnis sogar die Zaren Alexander I., Nikolaus I. und Alexander II. Der erste Zar, welcher davon nichts zu wissen wünschte und die treuen Ostseeprovinzen seinem unbefriedigten Russenvolke, allen unzufriedenen Parteien desselben, zum Opfer und zur Beute aller Gewalt und Willkür preisgab, war eben Alexander III. — beherrscht von seiner dänischen

*) Hierbei bemerke ich, daß die ersten Anregungen zum außerordentlichen Entschlusse des preußischen Generals York, hiermit auch ein Ansatz und Keim für die großen Befreiungskriege in Liv- und Kurland gegeben wurden.

Gemahlin, geleitet vom fanatischen Meister des Absolutismus, von Pobjädonoszew.

Unter der Regierung Alexander II. waren die „deutschen“ Provinzen Liv-, Est- und Kurland noch der zuverlässige Felsen- grund für das Russische Reich, wie es Peter der Große herge- stellt hatte; die baltischen Deutschen waren noch der reichhaltig lehrhafte und leitende Quellboden für alles Leben in Rußland und zugleich eine Vendée oder ein Schwabenland für die russischen Zaren. Die dem Regierungsantritte Alexander III. vorangegangenen Jahrzehnte zeigten die volle Kraft und Reife eines alten, deut- schen Wesens im baltischen Lande, auch im Interesse des eigent- lichen Rußland. Eine notwendige Vorbedingung zum Verständ- nis jener mit dem Jahre 1881 eingetretenen Vergewaltigung des geschichtlichen Charakters der baltischen Bevölkerung ist also die Einsicht in den Tatbestand, wie die deutschen Balten zur Zeit ihrer besten Selbstverwaltung und Selbstversorgung sowohl bei der russischen Obrigkeit in Petersburg, als bei den ein- heimischen, undutschen Letten und Esten sich Vertrauen und Achtung erworben hatten. Zur vorurteilsfreien Betrachtung dieser Verhältnisse möge es nun dienen, wenn ich mit einigen persön- lichen Erfahrungen meines Lebens, welche zugleich die derzeitige baltische Stellung bezeichnen, in Kürze andeute und veranschauliche, wie wir Deutschen dort zur Zeit der vorletzten Generation dastanden. Was ich selbst damals miterlebte, solange wir einheimischen Deutschen mit den eingeborenen Un- deutschen und mit wenigen Russen in unserm Lande noch in Frieden lebten, möge demnach zur allgemeinen Orientierung gereichen.*)

Geboren, erzogen und ausgebildet in Kur- und Livland be- gegnete ich bis zu meinem selbständigen Berufsleben gar wenigen Russen, während für das deutsch und lettisch sprechende Kind eine lettische Wärterin eine treue Freundin und ein lettischer Kutscher ein treuer Gefährte war. Die ersten Russen sah ich als Holzflößer und Holzsäger, welche im Frühling auf den Flüssen herabkamen; wenn diese erschienen, sah man sorgfältig danach, daß Türen und Läden nachts wohl verschlossen waren, merkte sich wohl auch, wo die Waffen im Hause standen, und ob sie brauchbar seien. Von zwei russischen Lehrern erlernte ich pflicht-

*) Die Russen nennen alle anderen Völker, z. B. die benachbarten Polen, Littauer, Letten, Esten, Schweden, Dänen u. s. f. mit ihren eignen Stammnamen, während sie von jeher uns Deutsche mit einem Namen Njemzi bezeichneten, welcher „Stumme Menschen“ bedeutet. Eine solche Bezeichnung, ob sie wohl daran erinnert, daß Griechen und Römer alle andern Völker einst Barbaren — Stammelnde Menschen — nannten, ist bei den russischen Barbaren darauf zurückzuführen, daß erstlich die Deutschen die slavische Sprache der Russen nicht kannten und nicht lernten, und daß zweitens die Russen viel sprachen und schwatzten, dagegen die Deutschen im Mittelalter weniger redeten als handelten.

schuldig die russische Sprache; der eine im Pensionate war roh und unwissend, der andere im Gymnasium war roh und gelehrt. Ferner begegnete ich in Kurland asiatischen Baschkiren, welche statt des regulären Militärs uns während des großen Krimkrieges vor den Engländern auf deren Schiffen beschützen sollten, indessen tiefe Eindrücke von ihrer Wildheit und Dieberei zurückließen; wenn sie am Gestade der Ostsee einen englischen Kanonenschuß hörten, so jagten sie davon. Eine geringe Anzahl von russischen Soldaten garnisonierte regelmäßig in den Provinzialstädten, sie blieben jedoch zumeist in den Kasernen und auf Übungsplätzen, kamen mit der einheimischen Bevölkerung nur dann in Berührung, wenn die damals von den Gemeinden abgegebenen Rekruten empfangen wurden; mit russischen Offizieren verkehrte man nicht, weil sie ohne Gesittung und Bildung waren und eine fremde Sprache redeten. Einige russische Kaufleute lebten in den größeren Städten, namentlich in Riga, Dorpat und Reval, zwei oder drei gab es in Mitau. Es waren solche russische Familien, welche vormals als verfolgte Altgläubige aus Rußland über die Grenze zu uns sich geflüchtet hatten und mit den Deutschen ein befriedigtes Leben führten. Solche Russen, die ihre Nationalität so wenig zu verleugnen brauchten, wie die in unserer Mitte lebenden Polen, Schweden, Franzosen und Engländer u. s. f., stellten gelegentlich Vergleiche zwischen dem rohen Wesen in Rußland und dem edlen Wesen im baltischen Lande an und sie waren froh, bei uns ihre Heimstätten zu besitzen.

Möge sich der Bericht über einige Erlebnisse mit Russen anschließen, und zwar aus der Zeit von 1863 bis 1880. Als die letzte politische Erhebung der Polen an der lang gestreckten Südgrenze Kurlands in Littauen alles in Frage stellte und auch bei uns das Leben beunruhigte, zumal da mehrmals polnische Banden die Grenze überschritten und polnische Emissäre die Kurländer zum Mittun aufforderten, da befand sich die Familie des Zaren Alexander II. mit dem früh verstorbenen ältesten Sohne im Badeorte Libau. Demgemäß kam der Kaiser selbst mit seiner Gemahlin, einer hessischen Prinzessin aus Darmstadt, ins baltische Land. Man befürchtete, polnische Agenten könnten sich an Se. Majestät heranwagen; auf die polizeiliche und militärische Begleitung verließ man sich nicht. Deshalb wurden zehn junge Deutsche Kurlands mit geheimen Vollmachten in drei Sprachen versehen und beauftragt, tags und nachts in unmittelbarer Umgebung des Kaisers und seiner Gemahlin Wache zu halten, nötigenfalls jede verdächtige Person zu verhaften — sei sie Priester oder Militär. So habe ich als einer derselben Zehn mit Hingebung gewacht und gesorgt, manche merkwürdige Erscheinung beobachtet, jedenfalls den Zaren stets in der Nähe gehabt. Als die Majestäten aus Mitau abgereist waren, da ging ich mit zwei älteren Schwestern auf der Straße nach Riga hinaus, um mich

zu erholen. Da kam noch ein zarischer Wagen aus Libau hinter uns hergefahren. Ich veranlaßte meine Schwestern, stehen zu bleiben und mit mir zu grüßen. Auf unserer Seite rechts im Wagen saß ein erwachsener Großfürst, der jedoch erst infolge einer mündlichen Mahnung und eines Anstoßes seitens seines militärischen Begleiters sich entschloß, widerwillig unsere Grüße zu erwidern — dieser Zarensohn wurde hernach Selbstherrscher als Alexander III.!

An der deutschen Universität Dorpat war bloß ein russischer Professor angestellt und derselbe war ein verrußter Deutscher mit Namen Roßberg. Dieser Professor hatte die Aufgabe, den Studenten aller Fakultäten die russische Sprache und Literatur vorzutragen und alle diejenigen Kandidaten, welche mit einem Examen abgingen und überhaupt angestellt werden wollten, in der russischen Sprache zu prüfen. Um berichten zu können, daß er seine Vorlesungen gehalten habe, bat er regelmäßig einen Kreis von Studenten „doch wenigstens Anfangs“ für einige Tage zu hören zu wollen; war dies geschehen, so hatte er keine Hörer mehr und hatte seine Pflicht getan. Weil nun sehr wenige Studenten Dorpats befähigt und geneigt waren, sich beim Abgange noch in der russischen Sprache prüfen zu lassen, hatte sich's gemacht und festgesetzt, daß einzelne Personen an Stelle von sehr vielen anderen „vorgingen“, dabei für ihre Mühe und für den Prof. Roßberg einige Rubel erhielten. Wenn sonst andere Kandidaten es wagten, sich selbst prüfen zu lassen, so pflegten sie desgleichen einige Papier-Rubel als Löschblätter in das Übersetzungsheft zu legen. Ich hatte größtenteils in Deutschland (Göttingen und Leipzig) studiert, wollte die russischen Mißbräuche, welche immer da und dann begannen, wo Russen und russische Sprache zwangsweise in Betracht kamen, nicht auf mein Gewissen nehmen, wußte auch, daß ich mehr von der russischen Sprache verstand, als die meisten Kameraden. Ich meldete mich also selbst und bestand die Prüfung, ohne Kredit-Billette als Löschblätter zu verwenden — aber dafür bekam ich die strenge Bemerkung: „Für russische Schriftführung ungeeignet“. Solche Bemerkungen mußten in die Diplome jeder Fakultät eingetragen werden. Dies geschah im Jahre 1867.

Zur Zeit, als die deutschen Heere angingen, die ersten siegreichen Schlachten zu schlagen, befanden sich — wie sonst in jedem Sommer — etwa 25—30000 Deutsche am sog. Rigaschen Strande, einem am Rigaschen Meerbusen weit sich hinziehenden Badeorte. Was irgend Deutsch war, nahm mit voller Seelenkraft Anteil an der einmütigen Begeisterung des deutschen Volkes und an dem einheitlichen Aufmarsche der deutschen Heere. Jede besondere neue Nachricht veranlaßte in den Familienwohnungen und öffentlichen Lokalen Versammlungen von Patrioten. Infolge dessen berichteten höhere russische Polizeibeamte dem derzeitigen

Generalgouverneur der drei Provinzen, daß die Bevölkerung für die deutsche Armee dermaßen begeistert sei und nach jedem Siege auf das Wohl derselben trinke. Der Generalgouverneur Albedinski hörte und fragte: Welchen Wein trinken sie? Rheinwein — lautete die Antwort. Dann gehet hin und trinket selbst französischen Rotwein — war der Bescheid. In den langen Sommerferien konnte ich als Gast an solchem Wogengange meiner Landsleute am Rigaschen Strande mich beteiligen, während ich als Oberlehrer an den deutschen Petrikirchenschulen zu Petersburg angestellt war. Eines Tages verließ ich nach vollzogenem Unterrichte das Gymnasium und erging mich in der Richtung zur Newa; von ferne sah und hörte ich einen Volksauflauf — wegen eines Ausrufers. Als ich näher herankam, schrie auch mir der Mann mit den Extrablättern zu: Kupitje, kupitje: Bonaparte wsjat. (Kaufet, kaufet: Bonaparte ist gefangen.) Da ich meinte: das ist wohl nicht richtig, warf er mir ein Blatt zu und ich überzeugte mich so am 2. September 1870, daß Sedan erobert und Napoleon gefangen war — mein erster Sedantag.

Am Tage eines großen deutschen Sieges geschah es auch, daß Alexander II. von Petersburg nach Moskau reiste, am Bahnhofe dort eine telegraphische Depesche bekam, eilig zuerst in die Kathedrale und alsdann ins Palais fuhr, wo hohe Würdenträger versammelt waren. Da hat der gen. Zar sich einen Kristallpokal geben und ihn mit Rheinwein füllen lassen, die Siegesdepesche des Königs Wilhelm verlesen und ausgerufen: Wot djadja! (Sehet — welch ein Onkel!)

Im Jahre 1873 befand ich mich als Kreisprediger in der Stadt Poniewesch, in der kurl. Diaspora Littauens; ich war beauftragt, eine neu gestiftete Kirchgemeinde aus eingewanderten Deutschen und auch Letten auf einem Gebiete von 50 Quadratmeilen zu sammeln. Die Bevölkerung Littauens hatte noch nicht die Nächstwehen der furchtbaren Strafregierung des sog. Henkers Murawjew überstanden und seufzte unter den Anfängen einer gewaltsamen Russifizierung. Nachfolger des Generalgouverneurs Murawjew war Potapow, ein so kluger wie ruhiger Mann, der bald hernach zum Chef der III. Abteilung, d. h. der gesamten öffentlichen und geheimen Polizei, ernannt wurde. Dieser russische General besuchte mit großem Stabe die Kreisstadt Poniewesch; alle Honorationen der Stadt und des weiten Kreises wurden zur Cour befohlen — ich als deutscher Pastor desgleichen. Ich und meine Frau, in der Nähe des Absteigequartiers von Potapow wohnend, mußten uns erbitten lassen, nicht nur den ersten Adjutanten in unsere Wohnung aufzunehmen, sondern auch das nötige leinene Tischzeug zum Diner herzugeben. Bei der allgemeinen Cour führte mich der Polizeimeister, ein vormaliger Gardeoffizier, an die zweite Stelle und Exz. Potapow sprach mit mir. Später meldete sich der Adjutant bei mir und eröffnete mir, daß

Exzellenz mich gern am nächsten Morgen nochmals und zwar allein empfangen möchten, und daß ich doch irgend welches Gesuch vorbringen möge. Bei der nun folgenden Privataudienz vollzog sich eine liebenswürdige Unterredung zwischen dem alten russischen General und dem jungen deutschen Pastor: ich bat um Verlegung des Wochenmarktes vom Sonntage auf den Montag — was, bemerkte der Autokrat, wegen der Juden nicht ausführbar sein werde. Er bat den Pastor, es genehmigen zu wollen, daß er vor seiner Abreise zum Schluß in meiner Kirche beten könne. Dies geschah wirklich: Der Generalbevollmächtigte des Zaren fuhr mit seinem Gefolge vor, ging bis zum Altar und verrichtete knieend sein Gebet, verabschiedete sich darauf mit Handschlag und Danksagung von mir. So hoch schätzte damals die herrschende Partei der Russen noch das evangelische Deutschtum in Polen und Littauen, weil es sich während der vorangegangenen polnischen Erhebung als fester Pfeiler der Treue und der Ordnung bewährt hatte! Die evangelischen Christen wurden gegen die katholischen, die deutschen Staatsbürger gegen die Polen ausgespielt.

Von 1874 an war ich als Pastor einer Gemeinde, als Oberlehrer am Gymnasium und Mitglied des Dorpater Prüfungskomitees für Lehrer und Lehrerinnen in Riga, dem Herzen des baltischen Gemeinwesens. Da konnte ich an dem mächtigen Puls- und Flügelschlage des deutschen Lebens und Wirkens mich beteiligen und selbst ein Zeuge werden von der Vollkraft des baltischen Deutschtums. Beweise dafür boten die Leistungen des Bürgertums in den städtischen Vertretungen und Organen, im Schul- und Kirchenwesen; die städtischen Wahlen, die Versammlungen der Lehrer aller Stufen; die Versammlungen der Pastoren; die Tätigkeiten der Gesellschaften und Verbände (Literarisch-praktische Bürgerverbindung, Gesellschaft für Geschichte und Altertum der Ostseeprovinzen., Lettisch-literarische Gesellschaft u. s. f.); Die Arbeit vieler Vereine zur Förderung der reichhaltigen Anstalten für die Armen, Kranken, Leidenden: alles wirkte rastlos und energisch zur Stärkung des Ganzen. Kennzeichen eines solchen gemeinsamen Wirkens wurden die Ausstellungen für Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe, desgleichen eine bedeutsame kulturhistorische Ausstellung. Man arbeitete in der Vollkraft des baltisch-deutschen Mannesalters aus großer Vergangenheit wie für eine reiche Zukunft — ohne es recht zu glauben, daß der feindliche Verderber sich näherte. Ein edler Russe — Saburow — war es, der als Vertreter des Kultusministers für die drei Ostseeprovinzen in Anerkennung des deutschen Charakters unseres höheren Schulwesens noch einen Kongreß von Gymnasialpädagogen berief, um die Bahn für dasselbe Schulwesen noch freier zu gestalten. Alles blühte und trug Früchte in Stadt und Land, bevor das Verhängnis einer barbarischen Gewalt alles zersetzte, zerbrach und zerstörte.

III.

Bei Beantwortung unserer dritten Frage: **Wie ergeht es nunmehr den Deutschen im Russischen Reiche?** — müssen wir die Ursachen der gegenwärtigen Zustände und die Anlässe der neueren Vorgänge einerseits im eigentlichen Rußland, andererseits in Liv-, Est- und Kurland zu erkennen suchen.

1. Zunächst vergegenwärtigen wir uns, wie die politisch-soziale Entwicklung im eigentlichen Rußland, im russischen Volke und Reiche während des letzten Jahrhunderts von 1815 bzw. von 1855—1905 sich vollzogen hat.

Die Russen — mit Einschluß aller Mischungen — sind tatsächlich ein Volk von etwa nur 60 Millionen, so zahlreich wie die Deutschen in den eignen Reichsgrenzen. Sie sind heimisch in dem Gebiete, welches innerhalb der Linien liegt: Pskow (am Peypussee), Odessa, Mündung des Don (am Asowschen Meere) und Wjatka (in der Nähe des Ural); am Nordufer des Schwarzen Meeres wohnen jedoch noch mehr Tataren als Russen. Alle Völkerschaften, die außerhalb dieser Grenzlinien ihre Heimstätten haben, sind — abgesehen von russischen Beamten und Soldaten — nicht Russen, sondern gehören fremden, unterjochten Nationen an; z. B. ist das nördwärts liegende Gebiet von Stämmen finnischer Rasse bewohnt.*) Von einer innern Geschichte des Lebens in Rußland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bis zum schweren Krimkriege, ist kaum etwas zu berichten. Starr wie der Stein blieben nach wie vor russisches Zarentum und russisches Kirchentum; dagegen boden- und wegelos wie ein weiter Sumpf wurde immer mehr das russische Volkstum. Wir fragen daher besser: Wie entwickelten sich das Volk und Reich in Rußland von 1855—1905? Schwerfällige, im Banne des Zwanges und der Gewohnheit liegende Menschenmassen geraten in Bewegung, machen Erfahrungen und kommen zur Einsicht — nur infolge von erschütternden Ereignissen. Nach dem Ausbruche des Krieges gegen die Japaner schrieb ein urteilsfähiger Russe: Der Krimkrieg brachte uns eine Befreiung der Leibeignen — dieser Krieg soll uns viel größere, wirkliche Freiheiten eintragen! Wir fragen mit dem Blick auf die Hauptereignisse der Geschichte Rußlands aus dem letzten halben Jahrhundert danach, welche Veränderungen sie herbeiführten.

Der Krimkrieg, den Zar Nikolaus I. gegen das westliche und südliche Europa führte, vernichtete das Bewußtsein von der zarischen Selbstherrlichkeit und den Wahn, als wenn das „heilige“ Rußland eine überwältigende Macht sei; zugleich erwies sich's, wie

*) Bei Betrachtung der Verhältnisse der Deutschen zu den Russen und zu den im baltischen Lande einheimischen andern Völkerschaften bleiben die Fragen nach den Littauern und namentlich nach den Polen unerörtert, weil diese einer besonderen Beurteilung bedürfen.

unbegründet die autokratische Finanzwirtschaft und der bisherige Staatskredit waren. Mit dem baldigen Sterben Nikolaus I. begann auch das Vertrauen zum Rechte und zur Macht des Zarentums zu schwinden: das Prinzip wurde nicht mehr geglaubt. Die unter dem zweiten Zaren zwangsweise 1595 eingeführte Leibeigenschaft der Landbevölkerung wurde von Alexander II. (1861) endlich wieder aufgehoben, aber in einer so törichten Weise, daß die bisherigen Unfreien es nicht verstanden, ihre Freiheit richtig zu verwerten, daß dabei der Kommunismus in die Landbevölkerung eingeführt wurde, und daß infolge dessen die Landwirtschaft in Arbeit und Leistung zurückging, die willkürliche Beamtenherrschaft zunahm und die Großgrundbesitzer in ihrem Besitzstande unsicher wurden. Die letzte große polnische Revolution (1863) ergab eine beachtenswerte Schwierigkeit, sie zu überwinden, und folgerichtig eine unbeschreibliche Grausamkeit der Rache bei ihrer Bestrafung. Darauf folgten alle möglichen Maßnahmen, die Polen gewaltsam zu Russen zu machen; diese und jene Erfahrungen bewirkten weiter, daß zwar offiziell Russen und Polen sich schroff gegenüber traten, daß indessen die nach Freiheit trachtenden Polen bei den gleichfalls danach strebenden, erwachenden und erstarkenden Jungrossen Sympathie und Anschluß fanden.

Weil in der städtischen Bevölkerung des Reiches sich ein dringendes Verlangen nach ökonomischer Selbstverwaltung regte, so erhielt das Kommunalwesen der Städte eine neue Verfassung. Weil das unter der Tyrannei der Verwaltungsbeamten stöhnende Volk nach Gerechtigkeit fragte, so wurde das Gerichtswesen neu geordnet. Aber weder verstanden die russischen Städte ihre neue demokratische Verfassung richtig zu verwenden, noch auch konnte die gesamte russische Bevölkerung vermöge der schwächlich funktionierenden neuen Gerichte sich dem Übergewichte der gewaltsamen Verwaltungsbeamten entziehen. Beide Reformen brachten also keinen rechten Gewinn für das Leben, mehr noch allmählich die städtische Verfassung, welcher es aber an einem wirklichen, geschichtlichen russischen Bürgertum fehlte. Langsam, gemäß einem Volksinstinkte und nach der Direktive des Panslavismus kam es zum letzten Kriege gegen die Türken. Zar Alexander II., genötigt von seinem russischen Volke, ließ Rußland für Exekution an den Türken von Europa beauftragen, damit die christlichen Slavenvölker vom Joche des Halbmondes befreit würden (1877). Dieser Türkenkrieg, bei dem die Russen es den Deutschen in Frankreich nachmachen wollten, erzielte eine Überwindung der Türken ja nur mit dem Beistande der Rumänen und mit dem Aufgebote ungeheurer Heeresmassen. Derselbe Krieg erbrachte furchtbare Beweise für die Unfähigkeit der Militär-Organisation und für die Verderbnis der Verwaltung; er hinterließ aber im Volke noch mehr eine weite und tiefe Un-

zufriedenheit mit dem herrschenden Systeme der Gewalt, auch eine grund- und bodenlose Feindschaft gegen alles Deutsche und die Deutschen, weil man sowohl im Kriege als auf dem Berliner Kongresse sich blamiert hatte!

Auf solchen Voraussetzungen konnte der zugleich geniale und bornierte, zugleich einfache und fanatische Pobjädonoszew die Herrschaft seiner Prinzipien und Methoden ausführen. Es ist bekannt, daß dieser ungeheuerliche Mann zunächst (wohl seit 1875) Erzieher der Söhne Alexanders II. war, als solcher schon einen starken Einfluß ausübte, und daß er hernach Oberstaatsanwalt der höchsten russischen Kirchenbehörde wurde, in dieser Stellung gleichzeitig die Kirche und die Regierung des Russischen Reiches bestimmte. Denn er beriet sowohl die kluge Zarin, die dänische Prinzessin Dagmar, als auch seinen körperlich starken, geistig schwachen Zögling, den Zaren selbst. Worin bestand das System Pobjädonoszews (des „Elendbringers“, wie Russen ihn nach der Bedeutung seines Namens nannten)? Er hat zum ersten und letzten Male die Grundgedanken vom Zaren und seinem Reiche planmäßig festgestellt und angewendet, so daß der Zar mit seiner Umgebung und allen seinen Machthabern nicht umhin konnte, sich danach zu richten. Dies konnte um so mehr geschehen, als hierdurch alle widerstrebenden Elemente beschäftigt und zurückgehalten, die willfährigen und gefügigen Elemente (Beamte) befriedigt, die passive russische Volksmasse eine altgewohnte Zaren-gewalt mit ihrem neuen, letzten täuschenden Glanze erlebte. Das Grundprinzip Pobjädonoszews war: gewaltsame, unbedingte Einigung aller Nationen in der russischen Sprache und aller Religionen im russischen Kirchenglauben. Die Hauptmethode zur Durchsetzung des bezeichneten Prinzipes waren die Mittel und Wege des willkürlichen Zwanges und des listigen Betruges. Um jeden Preis und in jeder Weise sollte im weiten Reiche des Zaren alles dem einen Willen sich fügen und folgen. Der Zar kam überhaupt nicht zum Bewußtsein dessen, was dieses System ausgangs des 19. Jahrhunderts in Europa bedeutete, und welche Wirkungen die Durchsetzung desselben haben mußte. So zeichnete sich die Regierung Alexanders III. dadurch aus, daß ein starrer und kalter, ertötender und verderbender Absolutismus herrschte, und daß im ganzen Reiche an Stelle der nihilistischen Propaganda eine neue, allgemeine Demokratie erzeugt wurde, an deren Basis die Demagogie mit dem Anarchismus anwuchs. Diese Resultate des Absolutismus wurden noch besonders gefördert durch das übermäßige Hervorheben und Heranziehen jener bekannten, politischen Freundschaft der demokratischen Franzosen.

Eine verborgene, tiefgehende, unheimliche Spannung zwischen Regierung und Regierten, zwischen Obrigkeit und Volk war vorhanden, als der gegenwärtige junge Zar die Erbschaft seines

Vaters antrat; in den ersten Jahren seiner Regierung kam das russische Volk schnell zum Bewußtsein des unausfüllbaren Zwiespaltes. Es bedurfte nur noch eines neuen, epochemachenden Ereignisses. Dieses letzte kritische Erlebnis des russischen Volkes und Reiches kennen wir alle schon zur Genüge: es war der verhängnisvolle Krieg gegen Japan mit seinen Versäumnissen und Niederlagen, mit seinen Kosten an Geld und seinen Verlusten an Menschenleben, mit seiner Zwecklosigkeit und mit der bekannten Korruption. Dieser Krieg gab das Motiv zu einer allgemeinen Proteststellung der Altrussen wie der Jungrussen. Er wurde auch das Signal zur Ausgabe der Parole: Wir wollen keinen Zarenkrieg und wir wollen auch keinen Zaren, keinen Selbstherrscher mehr ertragen! Verschieden in der Schattierung oder nach den politischen Farbentönen zeigte sich solche Proteststellung, aber sie ergriff das ganze russische Volk. So mußte es geschehen, daß der letzte, unbedingt herrschende Zar den unbedingten Beschluß faßte, dem Volke nachzugeben und ihm entgegenzukommen, widerwillig den Frieden mit Japan zu schließen und zögernd, widerstrebend eine Volksvertretung anzuordnen. Weiteres auf diesem Wege gehört der Zukunft.

Die unbeschränkte Alleinherrschaft des Zarentums hatte während ihres Bestehens in 3 $\frac{1}{2}$ Jahrhunderten das russische Volk an folgende Dinge gewöhnt: a) Das Erobern „angrenzender“ Länder und das Erdrücken ihrer „fremden“ Bewohner ist Beruf des russischen Volkes; b) Unrecht ist eigentlich allein Auflehnung gegen den Zaren und seine Beamten — das politische Verbrechen, alle übrigen Vergehen, z. B. Betrügen, Stehlen u. s. f. erscheinen nur dann wie Unrecht, wenn man sich erfassen läßt und nicht loskaufen kann; c) die zarische Regierung hat hauptsächlich dafür zu sorgen, daß Leben und Stellung des Zaren gesichert seien, daß sein Reich in Ruhm und Glanz anerkannt werde, daß jedenfalls seine Untertanen gehorchen, Brot haben und ihr Leben für den Zaren hingeben; d) selbständiger Mensch ist nur der Zar, und unverantwortlich frei (im Sinne der Willkür) sind nur die zarischen Beamten. Unter diesen Direktiven des Zarentums rang man in Rußland sich langsam und mühsam zur Einsicht durch: Das Volk muß sich selbst helfen, wenn es aus solcher unwürdigen, vernunftwidrigen und gewissenlosen Lage herauskommen soll! Allmählich entstand auf den Wegen der intellektuellen Bildung, unter dem Drucke immerzu anwachsend, seit dem Krimkriege und seit Aufhebung der Leibeigenschaft das Jung- oder Neurussentum, eine obere Schicht von Gebildeten aller Berufsklassen, vom ärmsten Studenten bis zum vornehmsten Fürsten und reichsten Kaufmann — ausgeschlossen aber blieben die zarischen Verwaltungsbeamten. Diese bunt zusammengesetzte Gesellschaft der „Intelligenz“ vermehrte und sammelte sich in den Städten, grupperte sich in Berufs-

genossenschaften; sie bildet gegenwärtig etwa 20 % des Volkes: alle solche Menschen, die mehr oder weniger geschult sind und deshalb eine Gemeinschaft der Wissenden bilden (gramotnie ljudi). Dagegen blieb die Masse der Landbewohner — etwa 80 % — beim Mangel an genügenden Volksschulen in der elenden Lage, nicht einmal lesen zu können, während dieselben ungeachtet einer naturwüchsigen Gleichgültigkeit (nitschewo) doch von drei Seiten beeinflusst wurden: nämlich von den herrschenden Beamten (Tschinowniki), ferner von den konservativen Priestern (Swjäschtscheniki), endlich von den aufklärenden Agitatoren, die aus den Kreisen der sog. Gebildeten hervorgingen und den Umsturz alles Bestehenden predigten — Revolutionäre jeder Art: Nihilisten, Sozialisten, Anarchisten.

Was haben diese beiden Schichten des russischen Volkes miteinander gemein?

a) Sie besitzen allezumal nicht einen geschichtlichen Charakter, denn sie haben keine Erfahrungen, keine Einrichtungen, Grundsätze und Einsichten, welche in der eigenen Geschichte sich als richtig bewährt hätten. Denn sie erlebten als ausschließlich regierte Untertanen wirklich keine Geschichte der rechtlichen, der sozialen, der wirtschaftlichen, der sittlichen und religiösen Ordnungen, an denen die westeuropäischen Völker so reich sind, namentlich unser deutsches Volk.*)

b) Indem das ganze russische Volk Jahrhunderte lang beständig in den Gegensätzen von Despotie und Sklaverei sich bewegen mußte, hat es in wesentlicher Unterscheidung von den geschichtlichen Kulturvölkern niemals eine Ausbildung des Menschen zur persönlichen Selbständigkeit, zur gewissenhaft vernünftigen Persönlichkeit an sich erfahren.

c) Die Russen haben daher auch nicht ein allgemein humanes Interesse und Verständnis für das Menschenwesen, dagegen Abneigung und Nichtachtung gegenüber den Vorzügen der kultivierten anderen Nationen.

d) Es fehlt den Russen folgerichtig eine öffentliche Meinung, ein allgemeines Gewissen oder Urteil für das, was wahr, recht und gut ist, was für uns Menschen Grund und Zweck hat; dagegen spielt die Tagespresse bei ihnen eine so große Rolle, daß ein russischer Professor mir gelegentlich gesagt hat: „Alles, was uns fehlt: Geschichte, Erziehung und Volksvertretung — müssen die Zeitungen ersetzen.“

*) Zu wenig bekannt ist das schon über 50 Jahre alte Gedicht Tolstois, in welchem er alle möglichen guten Eigenschaften und Seiten von Land und Leuten der russischen Vergangenheit und Gegenwart veranschaulicht, aber jede Strophe desselben Lehrgedichtes mit dem sich wiederholenden Urteile (Refrain) beschließt: „Aber Ordnung gibt es bei uns nicht!“ („No u nasz porjadka njät!“)

e) Alt- und Neurussen, Ungebildete und Gebildete, hassen gemeinsam die zarischen Verwaltungsbeamten, weil diese in althergebrachter Weise sich durch Unwissenheit, Unsittlichkeit, Ungerechtigkeit und Unredlichkeit (Bestechlichkeit) selbst unmöglich machten, während ihre Stellung und Aufgabe stets mit polizeilicher Schlaueit und mit militärischem Zwange erhalten worden ist. Zum Verständnis der auf den Verwaltungsbeamten liegenden Feindschaft und Verachtung möge dienen, daß die bezeichneten Beamten im Russischen Reiche bisher sich ohne besondere Ausbildung und ohne Examina vom Diener und Schreiber bis zur höchsten Rangstufe und Machtstelle aufdienen konnten.

Aus einem derartigen Zustande des Ungewordenseins ergaben und erklären sich die verschiedenen bekannten Vorgänge der letzten Jahre: sowohl der allgemeine Protest gegen die willkürlichen Beamten und gegen die Zarische Regierung, als das Streben nach neuen Organisationen und neuen Grundlagen, bzw. Bürgschaften des Staatswesens, als auch die eigenmächtigen Unternehmungen der Landschaften und der Städte, als endlich der unbedingte Beschluß und Befehl des Zaren, irgendwie eine Volksvertretung herzustellen und doch dabei die Autokratie möglichst zu behalten — merkwürdig!

Während dieser Entwicklung des russischen Volkes sind unter der gewaltsamen, feindseligen Tendenz des Pobjädonoszewischen Systems die deutschen Bauernkolonien an der Wolga, am Dniepr und am Schwarzen Meere, auch dieselben nördlich und südlich vom Kaukasus fast eingegangen, denn auch ihnen wurden die zugesicherten deutschen Ordnungen und Einrichtungen, ebenso die deutsche Sprache und Schule barbarisch genommen. Deswegen sind viele weggezogen, haben andere es vorgezogen, in Städten weiter zu leben. Dagegen haben die Kolonien der deutschen Bürgerschaft in den großen Städten Rußlands: in Petersburg, Moskau, Odessa, Warschau u. s. f. im passiven Widerstande gegen alle Willkür und in treuer Ergebenheit gegen die Obrigkeit mit ihren eigenen Einrichtungen sich lebenskräftig erhalten. Ja, diese städtischen deutschen Gemeinschaften erwiesen sich als zuverlässige, feste Kernpunkte der Ordnung, der Gesittung und Bildung — für diejenigen Beobachter, welche überhaupt urteilsfähig sind.

2. Die politisch-soziale Entwicklung in Liv-, Est- und Kurland vollzog sich in einer gänzlich anderen Art! Dabei unterschieden sich in meiner vormaligen Heimat zwei verschiedene Perioden der Geschichte des letzten Jahrhunderts: erstlich von 1815—1880 und zweitens von 1881—1905.

Erstlich von den Befreiungskriegen bis zur Ermordung Alexanders II. (1815—81). Es war eine gesegnete Periode steter Kulturarbeit, ein weiteres Ausbauen und Fördern

der alten germanischen Grundlagen und Einrichtungen — sowohl für die Deutschen, als für die Undeutschen in der gemeinsamen, geschichtlich von Rußland völlig geschiedenen Heimat.

a) Für die undeutschen Letten und Esten sind hervorzuheben: Die Agrarreformen, zunächst von 1817, nämlich die Aufhebung der Hörigkeit, so daß die Landbewohner ihre persönliche Freiheit bekamen und die Bauern zur Frone übergingen; von 1830 die Einführung des Pachtverhältnisses der Bauern; von 1863—64 eine Reform der Verwaltung und des Gerichtswesens, zugleich des Überganges der bisherigen Pächter in Bauern-Gutsbesitzer mit persönlichem Eigentumsrechte. An solches wirtschaftliches Fortschreiten schloß sich an: eine stete Fürsorge für immer bessere Erziehung und Ausbildung des Landvolkes, und zwar zunächst in den Familien, demnächst in Kirchen-, Küster- und Parochial-Schulen, in denen alle Kinder zuerst in der Muttersprache und alsdann die bereitwilligen noch in der deutschen Sprache unterrichtet wurden. Nach Begründung von Volksschullehrer-Seminaren (1830) wurde ein allgemeines Volksschulsystem durchgeführt — bis zur mühsam in Petersburg abgerungenen Schulpflicht mit Schulaufsicht und Schulgesetz (1874). Bei Feststellung der allgemeinen Schulpflicht hielt man dort an dem bewährten Herkommen fest, daß alle Kinder anfangs zu Hause im Lesen und in der Religion unterwiesen wurden, zumal da der Besuch der Schulen von den Einzelhöfen erst für etwa achtjährige Kinder zulässig und ausführbar war. Der Erfolg dieser großen Bemühungen und Leistungen der Deutschen für das Landvolk war, daß um 1880 mit Ausnahme der alten Leute schon alle Letten und Esten geschulte Menschen wurden — wie die Deutschen selbst auf dem Lande und in den Städten, und daß ein von Jahr zu Jahr steigender Prozentsatz aus der Masse des Landvolkes zur deutschen Sprache überging. Letzterer Tatbestand erregte den politischen Argwohn in Petersburg, wie der erstere die Mißgunst in Moskau erregte.

b) Für die deutschen Berufsstände wurden alte höhere und mittlere Schulen besser versorgt und neue begründet; indessen kamen diese Schulen auch den aufwärts strebenden Undeutschen zu gute. Neben den älteren Gymnasien in den Hauptstädten und den neueren der Landstände (im ganzen 12), neben den neueren Realgymnasien und Bürgerschulen hatten wir gemeinsam die aus schwedischer Zeit stammende, bekannte deutsche Universität in Dorpat und das vor einer Generation von den deutschen Ständen neu gestiftete, schöne Polytechnikum in Riga. In demselben Zeitraum ließen die baltischen Städte sich's gefallen, eine von Petersburg anbefohlene demokratische Verfassung anzunehmen, welche sie im Interesse des deutschen Wesens verwerteten. Auch bemühten sich die Ritter- und Landschaften, ihre Institutionen den neuen Anforderungen anzupassen, sie zu erweitern. Energisch

wirkte in Stadt und Land die barmherzige Fürsorge für die Schwachen, Kranken, Armen, Alten, für die Waisen und Witwen; das beweisen viele alte und neue Anstalten, welche freilich von den Deutschen beschafft und erhalten wurden, indessen für Deutsche und für Undeutsche galten, während die lettische und estnische Bauernschaft inzwischen selbst an Wohlstand bedeutend zunahm, auch manche in die mittleren Berufsstände übergegangene Undeutsche vermögende Leute wurden.

Gleichzeitig nahmen die deutschen Balten mit beständiger Treue gegen die Obrigkeit an den Geschicken des Russischen Reiches regen Anteil, nicht nur im Steuerzahlen und bei den Rekrutierungen, sondern besonders in schweren Kriegszeiten mit freiwilligen Hilfsleistungen. Trotzdem erlebte und erlitt die baltische Bevölkerung eine allmählich, stoßweise zunehmende Bedrängung, ja Anfeindung von der russischen Gesellschaft, die in Moskau vertreten ist, auch schon von den russischen Gwalthabern in Petersburg, was in gelegentlichen Eingriffen der russischen Staatskirche in die baltische Gewissensfreiheit und der russischen Verwaltung in den baltischen Rechtsbestand sich erwies.)*

Zweitens von der Thronbesteigung Alexander III., 1.13. März 1881 bis 1905.

Schwere Anzeichen der Tendenz einer unbedingten Vereinigung der deutsch gearteten Ostseeprovinzen mit dem eigentlichen Rußland waren bereits vorangegangen und abgewendet worden. Unter Nikolaus I. in den Jahren 1844—46 bemühte sich die russische Staatskirche mit Hilfe der Verwaltung, die Letten und Esten Livlands durch Betrug in ihren allein selig machenden Bannkreis überzuführen. Die Nachwirkungen jenes gewaltsamen und betrügerischen Unternehmens waren einige russische Kirchen und ein Zurückdrängen der getäuschten Konvertiten in die heimische protestantische Landeskirche. Unter Alexander II. in den Jahren 1868 ff. entstand ein Ansturm der Slavophilen unter Führung der Literaten Katkow und Samarin auf die westeuropäisch deutsche Eigenart der baltischen Bevölkerung. Diese Angriffe wurden von dem baltischen Historiker Schirren (Professor in Dorpat, hernach in Kiel) in der „Livländischen Antwort“ gebührend be- und verurteilt. Es folgten stets anwachsende russische Einwirkungen auf neu auftauchende Verbände von Jungletten und Jungesten, welche mit fanatischem Eifer den Wahn zu verwirklichen

*) Die eingangs bereits erwähnte Sammlung von Betrachtungen: „Die deutschen Balten“ (J. F. Lehmanns Verlag in München) bietet einen kurzen und klaren Überblick über „Die Russifizierung der deutschen Ostseeprovinzen“ von August Seraphim, Stadtbibliothekar und Privatdozent in Königsberg, welcher diese Vorgänge veranschaulicht und das richtige Urteil darbietet: „Deutschnationale Gesinnung und Anhänglichkeit an das Russische Kaiserreich wurden in keiner Weise als Gegensätze empfunden“.

suchten, daß ihre lettischen und estnischen Völkerschaften unter dem Beistande der Jungrossen politisch selbständig werden könnten.

Jene russisch kirchlichen und diese politisch russischen Nester in der baltischen Heimat wurden mit der Zeit zu unheimlichen Brutanstalten einer revolutionären Agitation. Auch einzelne der Russifizierungs-Tendenz dienende Akte der Petersburger Regierung waren bereits vorangegangen — so die Entziehung einer politischen Einheit, vertreten durch den Generalgouverneur, ferner die Zerteilung der drei Provinzen hinsichtlich der Militärverwaltung. Desgleichen geschah es, daß manche hohe Beamte in das Innere des Reiches versetzt, andere entlassen wurden; für die Kinder aus Mischehen wurde die livländische Glaubensfreiheit entzogen u. s. f. Weil man Alexander III. als Thronfolger und seine Gemahlin bereits kennen gelernt hatte, wirkte in Betracht derartiger Erfahrungen die Kunde von der Ermordung Alexander II. auf uns Balten, wie der plötzliche Ausbruch eines Kraters.*) *Finis Livoniae* — sagte man sich, und man suchte, alle Kräfte daran zu setzen, um das Ende des siebenhundert Jahre alten deutschen Charakters der Ostseeprovinzen möglichst aufzuhalten, zugleich zu bewahren, soviel als einer barbarischen und fanatischen Gewalt gegenüber möglich sein werde.

Wir verzeichnen einfach die Gewaltmaßregeln der nunmehr hereinbrechenden Russifizierung. Anfangs wußte man in Petersburg am Hofe nicht, wie man den einheitlich geschlossenen, wohlgefügtten Bau oder den wohlorganisierten Körper des deutsch-baltischen Wesens erfassen, zerbrechen und zerreißen könne. Da empfing man die teuflische Absicht, vermittels einer sog. „Senatoren-Revision“ von oben her die revolutionären Motive ins Land zu bringen. Ein schlauer „Senator“ „Manessein“, mit zarischer Machtvollkommenheit beauftragt, sammelte allerlei verdorbene, aus dem baltischen Lande ausgeschiedene Leute, welche die dortigen Sprachen verstanden. Mit solchem Stabe von nichtswürdigen Menschen kam er nach Riga und ließ er nun verkünden, — durch seine Sendboten mit Proklamationen —, daß alles unzufriedene Volk über alle Autoritäten seine Klagen vorbringen möge! Behörden und Gerichte mußten stille stehen, dem Senator und seinen Helfershelfern sich zur Verfügung stellen. Eine weitere Beschreibung der aufwiegelnden, verwirrenden und verderbenden Tätigkeit jener Senatoren-Revision ist nicht erforderlich. In Petersburg diente dasselbe Unternehmen zur gründlichen Kenntnissnahme von der festen Ordnung und von der deutschen

*) Ein großer Kreis von Männern, Frauen und Kindern Rigas waren zur Feier der Silberhochzeit meiner Schwester versammelt, als die telegraphische Nachricht davon bei uns eintraf. Wie von einem tödlichen Schwertschlage getroffen oder wie von einem bösen Geiste und Gifte erfaßt, fühlten wir uns alle. Wir wußten sofort, was unserer teuren Heimat, unserem Deutschtum bevorstand.

Eigenart unseres baltischen Wesens. In den Ostseeprovinzen hinterließ dieselbe Unternehmung eine Infragestellung aller Autorität, eine Verderbnis der Pietät bei allen schlechten und falschen Elementen. Es folgten alsdann die Maßregelungen, Ab- und Versetzungen vieler deutscher Beamten aus den Gebieten der Verwaltung, des Kirchen- und Schulwesens; desgleichen Einführung einer verbreiteten, bis in die Häuser eindringenden offiziellen Spionage. Zu den Gemäßregelten gehörte auch der Verfasser. Manche deutsche Männer, namentlich Gelehrte und Rentiers, fingen an, ins alte Vaterland fortzuziehen, um in Ruhe leben und wirken zu können. Es folgten die furchtbaren Befehle, daß an Stelle des Deutschen fortan die russische Sprache in den Behörden der einheimischen Verwaltung und auch als Unterrichtssprache in den höheren und mittleren Schulen gelten soll (1887); demnächst wurde die russische Sprache auch an der Polytechnischen Hochschule in Riga und an der Universität in Dorpat (1893) als Lehrsprache anbefohlen. Folgerichtig mußten alle deutschen Beamten, Lehrer, Dozenten den anders gearteten russischen Personen aus dem Innern des Reiches weichen. Denn nur wenige deutsche Balten verstanden die russische Sprache zur Genüge, und die Zahl derer, welche die demoralisierende und verbildende Tendenz auf sich nahmen, war sehr gering.

Es folgte ferner die ungeheuerliche Gewaltmaßregel, daß das ganze Volksschulwesen weggenommen wurde — mit möglichster Entlassung der richtig ausgebildeten, einheimischen Volksschullehrer und mit Einführung der russischen Unterrichtssprache in alle Volksschulen der Ostseeprovinzen. Wenn schon die zumeist deutschen Kinder der mittleren und höheren Schulen russisch nicht verstanden, so noch viel weniger die lettischen und estnischen Kinder auf dem Lande. Sämtliche baltischen Schüler und Schülerinnen wurden nunmehr den unqualifizierbaren Subjekten als „Lehrern“ anvertraut, welche im Namen der Regierung russisch unterrichteten, zugleich nach persönlicher Neigung und im Auftrage des Jungrussentums anarchistisch russisch agitierten. Jene Schergen der Manesseüschen „Revision“ und diese Agenten des Jungrussentums als Vertreter der Schule haben hauptsächlich die später auftretende Revolution verursacht und verschuldet. Es folgte alsdann die Versetzung der gesamten Rechtspflege, indem russische Sprache und russisches Rechtssystem an die Stelle des deutschen Wesens gesetzt wurden; deutsche Richter wurden entfernt und russische traten ein. Bei diesem Vorgange geschah es, daß die fremden neuen Richter erklärten, alle vorhandenen Akten seien nichts wert und könnten nicht gelten, weil sie deutsches Recht in deutscher Sprache enthielten!

Zuletzt wurde eine allgemeine Russifizierung aller baltischen Institutionen, auch der wirtschaftlichen und finanziellen, bis in

die protestantische Kirche hinein, gewaltsam angestrebt. Die Gewalt stieß hier bei den deutschen Ständen und bei der Kirche auf gewisse Unmöglichkeiten ihrer Durchsetzung. Indessen mußten fortan sogar die Kirchenbücher und Kirchenscheine der deutschen, lettischen und estnischen Kirchgemeinden in russischer Sprache geführt werden — soweit erlernten die evangelischen Pastoren die russische Sprache!*)

Das Resultat, welches sich infolge der Russifizierung herausstellte, ist dieses: Deutsches Wesen und deutsche Sprache sind zurückgedrängt in die Familien, in die Gesellschaft, in den privaten Umgang und öffentlichen Verkehr, in das Vereins- und Anstaltsleben.**)

3. Die folgenschweren politisch-sozialen Ergebnisse einer russischen Vergewaltigung der gesamten baltischen Bevölkerung waren ganz verschiedenartige hinsichtlich der Deutschen und hinsichtlich der undeutschen Letten und Esten. Erstere schlossen immer fester sich aneinander, indem sie gemeinsam ihre wertvollen sozialen, sittlichen und religiösen Güter für sich und ihre Kinder zu verwerten suchten. Die tief gekränkte und bedrängte deutsche Treue wirkte privatim energisch weiter — vielfach mit der Zuversicht, daß das Ende doch noch nicht da sei, und daß nach dem Rate des Herrn aller Herren, welcher die Geschicke der Völker wie die Bewegungen der Menschenherzen bestimmt, eine Wiederherstellung oder eine Ausgleichung noch herbeigeführt werden könnten. Man erwartete folgerichtig ein ernstes Gottesgericht im Äußern und im Innern Rußlands!

Bei den Letten und Esten dagegen entwickelte sich unter der Einwirkung sowohl der schlimmen Volksschullehrer als der schlimmen fremden Beamten, als auch der schlimmen russischen, lettischen und estnischen Presse immer tiefer und breiter ein Zustand der Verwilderung, der äußeren und inneren

*) Der erste russische Direktor des alten deutschen Regierungsgymnasiums in Riga erklärte in der Konferenz des Lehrerkollegiums ganz offen: Gemäß den Maßregeln unserer Regierung muß die hiesige Bevölkerung wenigstens um zwei Generationen in der geistigen Kultur zurückgedrängt und heruntergedrückt werden; davon habe ich mich schon überzeugt.

Der gen. Verfasser Seraphim (siehe Anmerkung auf Seite 25) bemerkt deshalb: „Erwägt man, daß die Russifizierungspolitik nicht ungetreue, sondern loyale Untertanen traf, daß sie ihnen keine höhere, sondern eine niedere Kultur brachte, so kann sie auch vom Standpunkte der Staatsgewalt in keiner Weise verteidigt werden.“

**) Wie stark übrigens die Balten noch deutsch und evangelisch blieben, bezeugten alsbald einzelne Tatbeweise von allgemeiner Bedeutung, so z. B. eine großartig ausgeführte Jubiläumsfeier der Wittenberger Reformation mit gestatteter Stiftung und Errichtung einer großen Lutherkirche und ohne Aufstellung eines verbotenen kleinen Lutherdenkmals (1883), desgleichen eine siebenhundertjährige Erinnerungsfeier der ältesten Kirche Livlands, 1184 von Meinhardt erbaut. Die deutschen Balten erwiesen sich immer noch als „Männer“.

Unordnung und Unsicherheit, der Gesetz- und Zuchtlosigkeit, eine Zerrüttung in jeder Beziehung. Zugleich wuchs eine neue undeutsche Jugend heran, welche in den Schulen nichts als die russische Sprache sich aneignete und mit diesem Mittel des Reiches alles Falsche und Schlechte aus Rußland in sich aufnahm, was für sie die begierigen Nihilisten und Anarchisten, die Kommunisten und Sozialisten ins baltische Land brachten. Die fanatisch irrende Regierungsgewalt hatte vorgearbeitet, und die entfesselte Demagogie benutzte und besetzte den von der Obrigkeit selbst bereiteten Boden für ihre eigenen Absichten und Pläne. Als deren Lage günstig erschien und die Zeit gekommen, da waren Aufruhr und Anarchie die gezeitigten Früchte.

Was der pflegende, erziehlche und bildende Einfluß des Deutschtums den Letten und den Esten in verschiedener Weise vor und nach der Reformation mitgeteilt hatte, war hauptsächlich die christlich-menschliche Lebensordnung der Pietät und der Autorität nach dem Prinzip: Du sollst Vater und Mutter ehren! So bekamen Letten und Esten wirklich einen ethisch-sozialen Charakter. Aber gerade diesen geschichtlichen Charakter zu verdächtigen und zu vernichten, war das bössartige Verlangen der Russen — sowohl der russischen Staatskirche als der russischen Gesellschaft, als auch der russischen Beamten. Das Gift der zersetzenden, auflösenden und verderbenden Verneinung und Vernichtung aller ethischen, religiösen, sozialen und staatlichen Lebensordnungen — des russischen Nihilismus (nitschewo), der Nichtachtung alles Bestehenden und der Verachtung alles Geschichtlichen — drang unaufhaltsam, absichtlich und geflissentlich gefördert, während eines Menschenalters in die lettischen und estnischen Volkskreise, die Vereine, Gesellschaften und Familien, insbesondere in die Kreise der zuchtlos und sittenlos aufwachsenden Jugend und der landlos gebliebenen Knechte. Da die Mächte und Mittler, die verantwortlichen Vertrauenspersonen des Schutzes und der Leitung, des Gesetzes und der Ordnung inzwischen von der Obrigkeit selbst dem unglücklichen Lande völlig entzogen waren, so erzeugte solches Gift im baltischen Volke eben die Anarchie, daß die Kinder gegen die Eltern, die Knechte gegen die Herren (deutsche und undeutsche Besitzer von Haus, Hof und Land), die Untertanen gegen die Obrigkeit und jedes göttliche und menschliche Gesetz sich empörten, so daß das Stehlen und Rauben, das Morden und Martern, das Zerstören und Verbrennen zur bubenhaften Beschäftigung und zur bestialischen Leidenschaft wurden.*)

*) In Betracht dieses Verhaltens der russischen und der lettischen und estnischen Anarchisten wurde der Nachsatz des bekannten Napoleonischen Ausspruches: „Grattez le Russe et vous trouverez le barbare“ umgesetzt: et vous trouverez la bête féroce (Kratzet den Russen und ihr findet das wilde Tier). So dämonisch benahmen sich die Menschen! Wie wenig jedoch die

Was die erzwungene Aneignung einer fremden Reichssprache, der Sprache eines barbarischen, feindlichen Volkes — ohne Mitteilug eines erziehliden und bildenden Gehaltes — hervorrufen und herbeiföhren kann, namentlich in einem beweglichen, begabten und entwickelten Volksstamme, das hat das Aufdrängen und Einprägen der russischen Sprache gerade an den Letten genugsam exemplarisch erwiesen! Dieselben Letten haben übrigens zum ersten Male in der ganzen bisherigen Geschichte ihres Volkslebens es versucht, selbständig zu werden oder sich so zu benehmen, und zwar verführt von russischen Agenten im Gegensatze gegen die einheimischen Deutschen, ihre Pfleger und Freunde, zugleich auch gegen die fremdartigen Russen, ihre eigentlichen Feinde. Dieser erste gewagte, frevelhaft unternommene und ausgeführte Versuch ist furchtbar mißlungen. Indessen hat nicht das lettische Volk als solches sich erhoben, sondern nur jene von dem importierten Gifte infizierten landlosen Knechte und zuchtlosen Jungen als Schüler der russischen Lehrer und Beamten, für die anarchistische Revolution angeregt und angeleitet, ausgerüstet von russischen und von jüdischen Agenten.

Die Folgen oder ersten Nachwirkungen des über das ganze Lettenland und über Teile des Estenlandes ergangenen Frevlens bestehen zunächst darin, daß nunmehr jedes öffentliche und persönliche Vertrauen zerstört ist und wohl noch lange in Frage gestellt bleiben wird — sowohl unter den Letten und Esten selbst, als zwischen ihnen und den Deutschen. Weil das erst nachträglich, sehr spät in die Ostseeprovinzen kommandierte russische Militär einerseits es nicht versteht, alle Verbrecher zu finden, zu fangen und abzuführen, weil andererseits in mehrfach irriger und verkehrter Weise gerichtet und Rache geübt wurde, so ergeben sich nicht neue Grundlagen des allgemeinen Vertrauens. Weil desgleichen die alten bewährten Ordnungen der Selbstverwaltung, welche seit 1881 der Bevölkerung genommen wurden, nicht wieder hergestellt werden, so bleibt gar zu lange alles in Fragestellung, können Treue und Glauben sich nicht wieder festsetzen. Wenn Hauptschuldige sich der Strafe entziehen, sich verbergen und abwarten, wenn relativ Unschuldige gleich und mit den Schuldigen bestraft, wenn Häuser und Höfe von loyalen Besitzern deswegen zerstört werden, weil dieselben unter dem terroristischen Zwange der Aufwiegler standen oder ihnen als zeitweilige Aufenthaltsorte dienten, wenn viele Revolutionäre nach Persönlichkeit und Wohnort unbekannt blieben, wenn daher Raubmorde und Brandstiftungen fort und fort weiter geschehen u. s. f., so kann und darf tatsächlich niemand dem Nächsten

politisch wahnsinnig gewordene Jugend selbst klar wußte, was sie eigentlich erstrebte, erkennt man aus dem tatsächlichen Umstande, daß sie eine nationale „Republik“ mit einem „Könige“ aus ihrer Mitte verlangte.

trauen, falls nicht sicher festgestellt wird, wie und wo nicht jeder Verdächtige während der entsetzlichen Revolutionszeit gelebt hat. Fürwahr, eine schreckliche Lage für alle treugebliebenen Deutschen, wie für sehr viele Letten und Esten, welche mit der Anarchie nicht mitmachten, dennoch mitleiden mußten, also mit den Deutschen folgerichtig von begreiflichem Mißtrauen erfaßt sind. Wie die treulosen russischen Beamten schon wegen ihrer fremden russischen Sprache eine Vertrauensstellung nicht erhalten konnten, so können die disziplinarisch treuen russischen Soldaten und Offiziere jetzt auch wegen ihrer fremden Sprache nicht richtig untersuchen, feststellen und urteilen.*)

Der gänzliche Mangel an Ordnung und an Gerechtigkeit, an Verhältnissen von Vertrauen und von Achtung im öffentlichen Wesen, welchen die feindselige Russifizierung bewirkt hat, wurde Voraussetzung und Vorbedingung einer grund- und zwecklosen Anarchie, welche nichts einbrachte als Verlust des Lebens und der Lebensgüter, Zerstörung aller Lebensverhältnisse auf dem Lande, in den Einzelhöfen und auch in den kleinen Städten der Ostseeprovinzen. Mit peinvoller, wachsender Fürsorge hatten Jahrzehnte lang die deutschen Stände nach Petersburg berichtet, gebeten und gewarnt, auch die verantwortlichen höheren russischen Beamten im baltischen Lande auf die Demoralisierung und politische Zersetzung aufmerksam gemacht — sie hatten auf Einsicht und Umkehr immer vergeblich gehofft! Denn der blinde und taube Fanatismus eines Pobjädonoszew und seiner Werkzeuge ließ das frevelhafte Spiel immer weiter treiben. Russische Beamte waren es ja, welche die ungeheuerliche, verhängnisvolle Überzeugung ins Land brachten und stetig unter der undeutschen Bevölkerung verbreiteten, daß der Zar alle Vergehungen gestatte, wenn man nur russisch werde und dabei vor Hochverrat sich in acht nehme. So wurde die Sitten- und Zuchtlosigkeit eingepflichtet — und als solche Demoralisierung sich ausgebildet und vollendet hatte, da wandte sich das charakterlos gewordene junge Volk mit der ganzen Leidenschaft eines politischen wie sozialen Fanatismus gegen alle bestehende Autorität und gegen

*) Die politische Tagespresse Deutschlands hat seit dem Herbste des Vorjahres auch mit dem neuerlichen Elend der baltischen Bevölkerung sich beschäftigt. Die Zeitungen haben je nach ihren Partei-Standpunkten die dortigen Vorgänge jedoch sehr verschieden betrachtet. Nur wenige Blätter bemühten sich darum, wahrhaftige Berichte über wirkliche Tatsachen zu bringen, also ihre Leser mit Kenntnissen zu versorgen und ihnen zum Verständnis zu verhelfen. So verhielten sich vorzugsweise diejenigen Zeitungen, welche das Streben des Deutschtums oder das konservative Interesse vertreten. Außerordentlich richtige und instruktive Berichte über die Erlebnisse der baltischen Großgrundbesitzer und über die Zustände der Landbevölkerung brachte die Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung, besonders mit der Unterzeichnung *C. v. K.-R.*, — z. B. in der Nr. 100 vom 1. März d. Js.: „Ein Wort für die Balten.“

allen geschichtlichen Bestand. So bestätigte sich rücksichtlich der Ursachen: die Russifizierungsgewalten — und hinsichtlich der Wirkungen: Revolution und Anarchie — an den Vorgängen im baltischen Lande das Dichterwort: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Sünde nur gebiert“.

Aus der bezeichneten Gegensätzlichkeit der politisch-sozialen Entwicklung einerseits in Rußland, andererseits im baltischen Lande, sowie aus der Verschiedenartigkeit der Wirkungen aller Russifizierungsgewalten bei den Deutschen und bei den Undeutschen in Kur-, Liv- und Estland ergibt sich das Verständnis dafür, daß nirgendwo sonst im Russischen Reiche eine so geheim vorbereitete, systematisch betriebene Revolution des zuchtlos gewordenen Landvolkes auftrat, welche sich gegen alle Autorität von amtlicher, intellektueller und moralischer Art, gegen jede übergeordnete Stellung an Bildung, Ansehen und Besitz richtete — eben deswegen zunächst und zumeist die Deutschen im Lande traf. Diese Erhebung und Empörung der Jungletten und Jungesten gleicht nach Art und Weise, nicht gemäß den Gründen und Zwecken, jenen verheerenden Aufständen der deutschen Bauern um die Wendezeit des 15. und 16. Jahrhunderts.

Desgleichen ergibt sich aus derselben Gegensätzlichkeit und derselben Verschiedenartigkeit das Verständnis dafür, daß nirgendwo sonst im Russischen Reiche die höheren verantwortlichen Berufsstände mit ihrem gesamten ethischen, geistigen und ökonomischen Besitztume so einmütig und geschlossen für ihre Selbsterhaltung eintraten, zugleich zur Obrigkeit und zum Monarchen sich bekannten, wie die Deutschen inmitten der anarchischen Zustände daselbst sich verhielten. Ein schier unbegreifliches Verhalten und Verhältnis, wenn man nicht gründlich beachtet, was der treue deutsche Charakter zu leiden und zu leisten vermag.

Was in der reichhaltigen Geschichte der baltischen Bevölkerung schon vielfach geschehen und sich erwiesen hat, das bestätigte sich auch in der letzten zwiefachen Krisis einer vierundzwanzigjährigen russischen Vergewaltigung und einer lettisch-estnischen Revolution: Die Deutschen, zwischen eine obherrschende, fremdartige Gewalt und die untergeordnete, einheimische und deutsche Landbevölkerung gestellt, vertrauten der Macht Gottes, vertraten Recht, Sitte und Ordnung, setzten dabei ganz ihre eigenen Kräfte ein, um zu retten, was sich retten ließ, um sich mit ihren ererbten und erworbenen geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Gütern zu erhalten. Die baltischen Deutschen bewahrten dieselben tatsächlich, soweit sie selbst in größeren Gruppen dem revolutionären Aufruhr und Anstürme gewachsen waren — in den größeren Städten, namentlich in Riga, wohin auch die Masse der Deutschen vom Lande, und besonders aus

den vielen kleinen Städten sich flüchtete. So rettete sich einstweilen das baltische Deutschtum.

Ein welt- und völkergeschichtliches Gottesgericht erging und ergeht über das Russische Reich und seine Bevölkerung — vom Stillen Ozean reicht es bis an das germanische Meer der Ostsee. Dieses Gottesgericht haben wir Deutschen im baltischen Lande vorhergesehen und vorhergesagt. Dennoch wußten wir's nicht, daß wir so schwer mit erfaßt und heimgesucht werden würden, wie es geschieht. Worin das Deutschtum dort im Nordosten unseres großen Vaterlandes sich verschuldete — das waren hauptsächlich eine gewisse Vertrauensseligkeit hinsichtlich der Zukunft und eine übermäßige Selbstgerechtigkeit in Betracht der lokalen und der ständischen Interessen. Dem entsprach die große Unterlassungssünde, daß nicht schon lange zuvor die deutschen Berufsstände sich fest an einander schlossen, daß sie nicht eine nationale, tief begründete und erwünschte, allseitig erforderliche Interessen-Gemeinschaft bildeten, vermöge deren sie nach oben (gegenüber der russischen Obrigkeit) und nach unten (gegenüber den undeutschen Letten und Esten) besser standhalten konnten. Man fühlte sich gar zu sehr heimisch und berechtigt. Dafür müssen nun unsere Volksgenossen dort reichlich büßen! Denn an Treue zum deutschen Wesen, zu den eingeborenen Volksstämmen, zu der herrschenden Obrigkeit hat es den baltischen Deutschen niemals gefehlt; durch solche Treue zeichneten sie sich in allen Generationen und Jahrhunderten aus. Aber dasselbe Deutschtum steht noch da, wenn auch zusammengedrückt und niedergebeugt, höchst gefährdet. Es kann und soll ihm geholfen werden, damit es seine große Berufsaufgabe, Vertreter und Vermittler jeder ächten Kultur für den weiten Osten zu sein, weiter erfüllen möge.

Indessen zwei wertvolle Lehren wollen wir aus den Vorgängen und Zuständen, welche unsere Volksgenossen im Russischen Reiche an sich erfahren und geradezu darstellen, wohl auch für uns ernstlich annehmen. Erstlich — die geschichtlich, religiös und ethisch und sozial richtig erwachsenen, ererbten und erworbenen Lebensgebilde der Menschheit allein halten stand im Kampf der Prinzipien und der Leidenschaften. Man nennt in der Wissenschaft alles, was geschichtlich entstand und sich ausbildete, schon längst „positiv“. Wenn jemals bisher, so stellte sich im Russischen Reiche und besonders in den Ostseeprovinzen mit Flammenschrift heraus, daß eben alles, was nicht geschichtlichen Wert und nicht geschichtliche Geltung hat, durchaus „negativ“ ist. Ja — nichts, gar nichts erstrebten und erbrachten die revolutionären, die anarchistischen Aus- und Aufstände mit allen ihren Mitteln und Kräften, als nur Zerstörung und Verwüstung, Vernichtung des Menschenlebens und der Kulturgüter. Was Mephisto dem Faust von sich gesagt hat: „Ich bin der Geist,

der stets verneint! Und das mit Recht; denn alles was entsteht, ist wert, daß es zu Grunde geht“ — jenes Wort bestätigt sich am ganzen Vorgehen des Umsturzes.

Die zweite Lehre: Es bringt niemanden einen Gewinn und rächt sich furchtbar, wenn die Familien, die Geschlechter und Stämme, die Nationen, desgleichen die Religionsgemeinschaften und Konfessionen gewaltsam gezwungen werden, ihre Eigenarten aufzugeben. Wenn die geschichtlich gestalteten Formen solcher Lebensgebilde zerbrochen werden, so wird zugleich der Lebensinhalt derselben verdorben oder schwer geschädigt. Jene Wahrheit ersehen wir an den Wirkungen der Revolution, diese an den Wirkungen der Gwalt Herrschaft.

Wir sind Deutsche, von denen man gesagt hat, sie seien der Dünger der Menschheit. Ja, wir sind dazu bestimmt, die andern Völker mit Ideen zu befruchten und zugleich ihnen vorzuarbeiten, ihnen Vorbild und Beispiel zu geben.

Man hat auch gesagt: Das deutsche Volk wird die Erde beherrschen, denn es wird sie bevölkern. Ja, wir haben uns im Mittelalter ausgebreitet und in den neuen Jahrhunderten unser altes Vaterland dermaßen übervölkert, daß nach allen Richtungen der Deutsche wieder aus dem neuen Deutschen Reiche auszieht in die Welt, zugleich stark genug ist, fest zu erhalten, was er einmal eingenommen und wohl erworben hat. Aber wir werden nur dann selbst als Volk gedeihen und für andere Völker ein Segen werden, wenn an uns wahr wird das große Wort des ersten Kanzlers: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!

Cassel, den 27. Februar 1906.

W. von Tiling.

13186

Rbl. 10.-

373/30

L 9-R
129

Im gleichen Verlage erschienen:



Russisches Zarentum und Deutsches Kaisertum.

Eine vergleichende Betrachtung von **Wilhelm von Tiling.**
Preis 50 Pf.

Das vor kurzem erschienene Büchlein hat überall berechtigtes Aufsehen erregt. Prefstimmen sind für und wider erschienen. Verschiedene hochstehende Persönlichkeiten und Gelehrte haben dem Verfasser ihre Anerkennung ausgedrückt; z. B.:

... habe die Ehre, im höchsten Auftrage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern, den Empfang Ihrer Schrift (Titel) mit dem Ausdrucke des Dankes zu bestätigen.

In vollster Hochachtung

Freiherr von Lahnberg, Hofmarschall.

München, den 6. April 1905.

... und spreche für die Zusendung meinen besten Dank aus.

Dessau, den 4. April 1905.

Der Oberhofmarschall

Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt.

Seine Erlaucht der Grafregent haben von der Höchstdemselben überreichten Broschüre (Titel) mit Interesse Kenntnis genommen und lassen Ihnen hiermit seinen besten Dank für die freundliche Übersendung der Schrift übermitteln.

Detmold, den 22. April 1905.

Der Ordonnanzoffizier Sr. Erlaucht des Regenten zur Lippe.

Erhaltenem Auftrage zufolge beehrt sich die Kanzlei hierdurch den Dank Sr. Magnifizenz, Herrn Bürgermeister Dr. Mönckeberg, für die übersandte Schrift ergebenst zu übermitteln.

Hamburg, den 5. April 1905.

Ähnliche Zuschriften liegen von zahlreichen Professoren und Politikern vor.